

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Einzelnenpreis: Die 8-seitige Beilage 60 Pfg., non auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach der Tarif, die 3-seitige Beilage 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 15 Pfg. — Postkonten Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8900.

Nr 20

Sonnabend, den 24. Januar 1920

11. Jahrgang

Der Kampf um Danzig.

Der Sieg der Entente sollte der Welt den Frieden und die Freiheit bringen. Der Friede ist geschlossen, aber er hat den Völkern nicht die Freiheit gebracht. Wenn er an der einen Stelle altes Unrecht gut machte, so schaffte er an anderer Stelle wieder neues Unrecht. Das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ war die Losung der Entente in den vier Kriegsjahren. Als sie aber die Macht hatte, diese Losung in die Tat umzusetzen, da blieb diese eine leere Phrase. Der Friede fiel so aus, wie es den imperialistischen Interessen der siegreichen Großmächte entsprach. Und da deren Interessen durchaus nicht immer die gleichen sind, so sehten beim Friedensschluß sofort neue Kämpfe ein, die zwar in der Hauptsache nicht mehr mit blutigen Waffen ausgefochten wurden, aber deshalb nicht weniger heftig sind. Man denke nur an die Fiumer Frage, an die nun seit November währenden Friedensberatungen im amerikanischen Senat, an die bis auf die Zähne gerüstet sich gegenüberstehenden slawischen Brüdern, Polen und Tschechen. Die Friedensschlüsse von Versailles und St. Germain brachten der Welt nur die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln.

Eine wichtige Frage in den Friedensverhandlungen bildete das Schicksal Danzigs. Zwei an Danzig grenzende Nationen stritten sich um seinen Besitz. Deutschland wies darauf hin, daß Danzig seit 129 Jahren zu Preußen gehört hat, daß seine Bewohner zu 90 Prozent deutsch sind und bleiben wollen. Polen aber erklärte, daß Danzig im Mittelalter unter dem Schutz der polnischen Krone seine größte Blütezeit erlebt hat und daß Polen Danzig unbedingt für seinen Handel und seine Industrie gebraucht. Deutschland wollte in Anerkennung der besonderen Lage Polens diesem bedeutende Vorrechte im Danziger Hafen, in Zoll-, Eisenbahn- und Schiffsverkehrsfragen einräumen. Polen aber wollte diese „Vorrechte“ nicht annehmen und bestand auf den ungeschmälernten Besitz Danzigs. Der Streit wurde entschieden von England. Und dieses entschied, daß Danzig weder zu Deutschland noch zu Polen kommt, sondern ein Freistaat unter dem Schutz des Völkerbundes wird.

Was diese Lösung des Problems insbesondere für Polen bedeutet, zeigt eine kleine Schrift, die der polnische Historiker Stanislaw Kutrzeba veröffentlicht hat, und in der er den Verlauf der Pariser Friedensverhandlungen schildert, an denen er selbst als Kommissionsmitglied teilgenommen hat. Die Erledigung der Danziger Frage hat ihn natürlich nicht befriedigt, und er untersucht nur die Ursachen, die die Entente zur Errichtung des Freistaates Danzig führten. Auf Grund des gesammelten Materials kommt Kutrzeba zu der Ueberzeugung, daß die englischen Einflüsse, hauptsächlich die Stellung Lord Georges zu der für Polen ungünstigen Erledigung der Danziger Frage beigetragen haben. England kam aus diesem Krieg als Sieger hervor, und auch seine Finanzen haben nicht viel darunter gelitten. Es blieb im Besitz der Vorräte, der edlen Metalle und des Goldes, und die Schulden konnte es von den Ententeleistungen verzinsen, die in seine Schatzkammer beständig einliefen, und es brauchte nur ab und zu innere Anleihen machen. Frankreich kam aus dem Kriege geschwächt. Der Verlust machte 2 Millionen aus bei 6 Millionen mobil gemachten Soldaten. England hatte 655 000 Mann verloren, Amerika nur 60 000. Diese Zusammenstellung zeigt schon, daß die englischen Verluste nicht mit denen Frankreichs verglichen werden können.

Als die Teilnahme der verbündeten Staaten von 27, die dem Bunde beitraten, bis auf fünf Vertreter der Mächte beschränkt wurde, mußte also die Abhängigkeit der andern Gruppe von der Fünfergruppe hervortreten, dabei wurde der Einfluß Englands der entscheidende und es konnte um so leichter die Sache im für England günstigen Sinne durchgehen. Bei seinen Beschlüssen spielten die wirtschaftlichen Interessen nicht die letzte Rolle. Der Verfasser gibt seine Anschauung über die von England eingenommene Stellung folgendermaßen wieder: „England sieht es nicht zu, daß Danzig Polen als sein Bestandteil zufällt. England hat die Aenderung der Bestimmungen über Ober- und Niederschlesien durchgeführt. England machte Polen auch bei der Erhaltung Ostgaliziens Schwierigkeiten, ebenso wollte es nicht die Verbindung Polens mit dem ethnographischen Litauen.“ Der ganze Abschnitt des Vertrages der Danzig betrifft, wurde vom Engländer Morley abgefaßt. Der Verfasser schließt daraus, daß diese Bestimmungen nur im für England günstigen Sinne ausfallen konnten. Danzig untersteht dem Völkerbunde, aber zu diesem Völkerbunde gehört Polen nicht. Zum Hauptvorstand gehören nur die Vertreter der Hauptmächte. Den kleinen Mächten, zu denen Polen gerechnet ist, sind vier Vertreter zuerkannt worden. Zu dieser Vertretung sind die Vertreter Belgiens, Brasiliens, Spaniens und Griechenlands gewählt worden. Also ist Polen da nicht vertreten. Nach den Bestimmungen über Danzig wird hier beständig der Oberkommissar weilen. Im Auftrage der vier Hauptmächte wird er nach Feststellung der Grenzen und nach Gewährung einer Konstitution der Stadt Danzig die Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen entscheiden. Dieser Kommissar wird ein wichtiger Führer sein, und zum Kommissar ist nicht ohne Rücksicht ein Engländer gewählt worden, obgleich er nur zeitweilig ernannt worden ist. Und ein starkes Kontingent von 8000 Mann, das anfänglich nur aus Engländern bestehen sollte — erst später wurde beschlossen, es durch ein französisches Bataillon zu ergänzen — scheint die Befürchtungen

des Verfassers, daß es England daran liegt, Danzig zu belegen, natürlich anscheinlich für den Völkerbund, zu stärken. Und die Militärübermacht wird schließlich auch auf die späteren wirtschaftlichen Beziehungen mit Polen Einfluß haben. Diese Stellung wird die Internationalisierung der Weichsel und die mit dieser Bestimmung verknüpften Zollbestimmungen für die Westmächte stärken. Die englischen Einflüsse werden auch durch die Internationalisierung des Nemen gestärkt — eine Bestimmung, die mit der englischen Politik, Polen zur Verbindung mit Litauen nicht zuzulassen, eng verknüpft ist. Auf diesen Wegen werden also die englischen Waren ohne Hindernisse hereintommen und die östlichen Märkte in Beschlag nehmen, denn nur England hält sich an das Prinzip des „free trade“, des freien Handels, der freien Einfuhr der Waren und Personen, während alle Mächte des Festlandes sich an die Protektionspolitik halten. Im Geiste dieser Beschlüsse gelang es England, mächtigen Einfluß zu sichern. Es sind Türen gemacht worden, die weit offen stehen, durch die England auch die Märkte des Ostens erobern wird, wo keine Macht imstande ist, Hindernisse zu stellen. England hat immer in der Praxis den heiligen Geismus angewandt, der zur vollständigen Durchsetzung der englischen Parole „Rule Britannia“ mit geradezu unerhörter Weisheit verhilt.

Der Verfasser kommt dann zu folgendem Ergebnis: Die polnische Nation wird angesichts dieser Bestimmungen ihre Forderungen ziehen müssen. Die polnische Nation wird einen Weg zur Sicherung ihrer Interessen finden. Die 25 Millionen große polnische Nation wird immer ein wichtiger Faktor sein. Mit ihren schöpferischen Kräften wird die englische Industrie rechnen müssen. Man hätte in England etwas mehr Kenntnis unserer Geschichte haben müssen, dann wäre man vielleicht nicht zu den Bestimmungen gekommen, die uns gegenüber Unrecht verüben, Unrecht weil Danzig unser Hafen, weil Danzig unsere Lunge ist. Jede Nation muß sich verteidigen, wenn sie sich in die wirtschaftliche Knechtschaft nicht ergeben will. 25 Millionen Polen verlangen die Jurisdiktion dieses unferes natürlichen Hafens. Ist der Geismus einer Nation imstande, sich diesen Wünschen zu widersetzen? Liegt wirklich das englische Interesse daran, daß eine Stadt mit einer 330 000 prozent Bevölkerung irgendeine Rolle im deutschen Sinne spielt?

Soweit der polnische Verfasser. Seine Schrift beleuchtet grell den Imperialismus. Unter all den schönen Redensarten, mit denen die Entente während des Krieges die Welt überführte, verbarg sich nur die trasseste Profitgier der Kapitalisten. Natürlich sind die polnischen Imperialisten um kein Jota besser. Sie verstehen den Völkerverbund ebenso wie ihre früheren russischen und preussischen Unterdrücker. In Polen hat der preussische Junkerstaat seine Auferstehung gefunden. Ein gültiges Schicksal (und schließlich auch Englands Bataillone) mögen uns davor bewahren, daß Polens Hoffnungen auf Danzig sich erfüllen. Und wenn auch in dieser Abschiedsstunde Danzigs von der deutschen Republik unsere Herzen noch einmal heiß für Deutschland schlagen, so müssen wir doch die Trennung als etwas Unabhängiges aufnehmen. Der Freistaat aber ist geschaffen worden als Lummelplatz für die Kapitalisten der Entente, besonders Englands.

Der Kapitalismus konnte in Danzig nur ein Gebilde schaffen, das niemand, außer den wenigen Nuklearen, befriedigt. Arbeiten wir Sozialdemokraten deshalb mit ganzer Kraft für den Sozialismus. Er wird nach all dem Grauen und dem Elend, das uns der Kapitalismus gebracht hat, einmal den Sieg in der Welt erringen. Dann erst wird der Völkerverbund, der heute noch ein Gebilde kapitalistischer Regierungen ist, ein Bund der Völker sein. Danzig aber wird dann eine Stätte sein, in der Deutsche, Polen und alle anderen Völker in Frieden und Eintracht gemeinsam arbeiten werden, zum Wohle der Menschheit.

Holland lehnt die Auslieferung des Erkaisers ab.

Die Forderung der Entente, Wilhelm von Deutschland auszuliefern, hat Holland abgelehnt. In der holländischen Antwortnote heißt es:

Die holländische Regierung steht den Ursachen des Krieges völlig fern und hat ihre Neutralität nicht ohne Schwierigkeiten bis zum Ende gewahrt. Sie steht deshalb grundsätzlich der Kriegstaten auf einem völlig anderen Standpunkt, als die alliierten Mächte. Sie weiß jeden Verdrach, Verleugungen wesentlicher Grundzüge der Solidarität der Nationen in Schach nehmen zu wollen, nachdrücklich zurück. Aber sie kann keine internationale Verpflichtung dazu entdecken, daß sie sich dem Akte der hohen internationalen Politik der Mächte anschließen soll. Wenn künftig durch den Völkerverbund eine internationale Justifikation geschaffen sein wird, die im Falle eines Krieges befugt ist, Taten zu verurteilen, die als Vergehen bezeichnet werden und die durch eine den Tatsachen vorausgehende Gesetgebung mit Strafe belegt werden, wird es Sache der Niederlande sein, sich dieser Neuregelung anzuschließen.

Die Regierung Ihrer Majestät kann, wie der Fall jetzt liegt, keine andere Pflicht anerkennen, als diejenige, die die Gesetze des Königreiches und die nationale Tradition ihr auferlegen. Weder die Staatsgesetze des Königreiches, die auf den allgemein anerkannten Rechtsgrundsätzen beruhen, noch

die anerkannt Jahrhunderte alte Tradition, die Holland schon jederzeit zu einem Justizkorrektur für die Beteiligten bei internationalen Konflikten gemacht hat, gestatten der Regierung der Niederlande, den Wunsch der Mächte zu bewilligen, indem sie dem Kaiser den Vorzug ihrer Gesetze und ihrer Tradition entzieht. Das Recht und die nationale Ehre, die aus heiligen Pflichten beruht, nicht werden müssen, sprechen dagegen.

Das holländische Volk, dem Gehört, gehorchend, das die Weltgeschichte immer gewürdigt hat, darf den Glauben derjenigen, die sich seinen freien Einrichtungen anvertrauen, nicht erschüttern. Die Regierung gibt sich dem Glauben hin, daß die Mächte die Berechtigung dieser Stellungnahme anerkennen werden, die über alle persönlichen Anschauungen hinausgeht. Das scheint ausschlaggebend zu sein, so daß billigerweise kein Raum für eine falsche Auffassung bleibt.

gez. v. Karnebeck.

Zu der Note Hollands bemerkt das „Berl. Tageblatt“: Holland wünscht gewiß am wenigsten den Dank der deutschen monarchistischen Reaktionen, es wünscht gewiß auch nicht den Dank des gestürzten Monarchen. Holland wahrte sein eigenes Selbst, den Geist und Charakter seiner Nation, die so oft den Rechtsgedanken hinausgetragen und gegen die Mächte verteidigt hat.

Im „Vorwärts“ heißt es: Das kleine Holland beugt sich nicht den Befehlen der Sieger. Die Weigerung ist mutig, fest und bestimmt. Die Herrscher der Entente müssen sich nun mit ihm auseinandersetzen. Sie haben Mittel genug, um das kleine aufrechte demokratische Land zu beugen. Es ist nur die Frage, ob sie es wagen werden, sie anzuwenden.

Deutsch-Oesterreichs Politik.

Wien, 23. Jan. (B. T. B.) Die Nationalversammlung nahm die Kreditemöchtigungsvorlage über 2 750 000 Kronen an. Am Schluß der Sitzung beantwortete Staatskanzler Dr. Renner die Interpellationen der Großdeutschen und Christlich-Sozialen betreffend den angeblichen Abschluß eines Defensivbündnisses mit der Tschecho-Slowakei und stellte fest, daß in Prag in auswärtigen Angelegenheiten keinerlei Uebereinkommen geschlossen wurde. In den Besprechungen zwischen dem Staatskanzler und Dr. Benesch sei ein Einverständnis darin erzielt worden, daß die auswärtige Politik beider Staaten auf dem St. Germainer Frieden beruhen müsse. Diese Erkenntnis schaffe Klarheit zwischen Oesterreich und allen Nachbarstaaten mit Ausnahme der ungarischen Republik, die den Frieden noch nicht geschlossen haben und bisher dem St. Germainer Frieden widerstrebe. Der Staatskanzler verweise hierbei auf das unfreundliche Verhalten Ungarns bezüglich der Herausgabe Westungarns, wo die deutsche Bevölkerung in jeder Weise bedrückt werde.

Warum Amerika nicht ratifiziert.

Nach der nordamerikanischen Staatsverfassung bedarf es zu Verträgen mit dem Auslande der Zustimmung der beiden Häuser des Kongresses, des Repräsentantenhauses und des Senats. Außer dem Präsidenten muß mit Zweidrittelmehrheit der Senat, das von den Volksvertretungen der Einzelstaaten gewählte Oberhaus, den Vertrag annehmen, wenn er zustande kommen soll.

Wilson, des „Demokraten“ Gegner, die Republikaner, haben im Senat die Mehrheit.

Der Senat ist gegen den Völkerverbund, der im Versailles Vertrag vorgesehen ist. Deutschland ist nicht Mitglied des Völkerbundes und kann es nur werden, wenn es die Verfassung des Völkerbundes mit Zweidrittelmehrheit zuläßt. Wenn die nordamerikanische Republik den Vertrag annimmt, so gehört sie zum Völkerverbund.

In der Opposition gegen die Annahme des Vertrages kommt der Gegensatz der Vereinigten Staaten zu England zum Vorschein. Der Völkerverbund ist zwar nur eine papierne Einrichtung ohne wirkliche Bedeutung, aber man sieht in Washington nicht ein, weshalb man sich überhaupt mit dem Völkerverbund beschäftigen soll.

Die sich selbst verwaltenden Kolonien der Entente Staaten können sich nach dem Versailles Vertrag dem Völkerverbund anschließen. Solche Kolonien hat nur England. Wenn nun auch in den weitaus meisten Fällen vorhergesehen ist, daß in der Versammlung und im Rate des Völkerbundes eine Abstimmung nur gültig sein soll, wenn sie einstimmig erfolgt, so paßt es doch den Nordamerikanern nicht, sich überhaupt an solchen Bund zu beteiligen. Auch ärger es sie, daß England viel mehr Stimmen haben soll, als Nordamerika, weil z. B. Australien und Kanada als „besondere Staaten“ gelten sollen.

Ein Abrüstungsplan soll — allerdings nur unter der Voraussetzung der Einstimmigkeit — beschlossen werden. Die Staaten des Völkerbundes verpflichten sich, sich gegenseitig in der Erhaltung ihres jetzigen Gebietes zu helfen; es sind, bevor ein Krieg ausbrechen kann, an dem ein zum Völkerverbund gehöriger Staat beteiligt ist, Schiedsgerichte vorgesehen und dergleichen mehr.

Wenn nun auch wahr ist, daß dieser „Völkerverbund der Bourgeoisie“ sich anders als in phrasenhaften Verbindungen nie betätigen wird, so sagen sich die Republikaner doch: Entweder die ganzen Vorarbeiten sollen nicht nur ein paar Druckbogen, ohne erst gemeint zu sein,

und dann sind sie überflüssig. Oder sie sind ernst gemeint und dann wollen wir sie nicht.
Die Republikaner sind noch einen Schritt reaktionärer als Wilson und seine Demokraten. Es kann wohl als sicher gelten, daß schließlich noch eine Form gefunden werden wird, die den Anschluß Nordamerikas an den Versailler Vertrag ermöglicht. Solange Amerika nicht entweder den Versailler Vertrag ratifiziert oder mit uns einen anderen Frieden abschließt, ist der Kriegszustand zwischen uns und den Vereinigten Staaten nicht beendigt.

Die Schädlinge der Arbeiterbewegung.

Durch seine „Putsch- und Intrigantentaktik“ hat der Führer der Danziger Unabhängigen die in Danzig so notwendige Einigung zerlegt. Daß selbst innerhalb der unabhängigen Partei mit denselben Methoden gearbeitet wird, zeigt ein Schreiben, das den Funktionären des Leipziger U. S. P.-Verzins von der Zeitung desselben als „streng vertraulich“ zugegangen und in dem der Vorstand über das Treiben des unabhängigen Abgeordneten Kurt Geyer Klage führt. Geyer will die U. S. P. ganz ins kommunistische Lager führen und arbeitet mit den schärfsten Mitteln gegen seine Parteifreunde, die sich noch einen kleinen Rest von politischer Ueberzeugung gewahrt haben. In dem Vorstandsschreiben der U. S. P. heißt es über das Verhalten Geyers:

„In seinem Artikel über den Parteitag hat der Genosse Kurt Geyer die Verhandlungen, die in seiner Wohnung zwischen seinen Freunden und den Führern der kommunistischen Partei geführt worden sind, als harmlos hinzustellen versucht und gesagt, er wäre selbst Mann genug, um so zu handeln, wie es die Stunde gebietet.“

Das lange Zirkular ist dann dem Nachweis gewidmet, daß Redakteur Dr. Kurt Geyer nicht Mann genug ist, zu handeln, wie es der Moment befiehlt.

In dem Zirkular werden Geyer seine Sünden vorgehalten, von denen wir nur die wichtigsten hier folgen lassen:

Als Geyer am 6. Mai gefragt wurde, ob er glaube, daß nach dem Ausgange des Generalstreiks im März die Leipziger Arbeiter in einen allgemeinen Generalstreik eintreten können, gab er zur Antwort: „Ich glaube nicht, daß es zu einem allgemeinen Generalstreik kommt; wenn aber die Kommunisten einer solchen Antrag stellen, dann können wir doch nicht zurückweichen.“

Gegen seine bessere Ueberzeugung von der Durchführbarkeit des Generalstreiks riet also Geyer zu einem Beschluß, der sich nachher auch als undurchführbar herausstellte. Hätte Geyer sich nicht nach den Kommunisten, sondern nach seiner Ueberzeugung gerichtet, dann wäre der Leipziger Arbeiterschaft der Zusammenbruch des geplanten Generalstreiks erspart geblieben. Daß auf Veranlassung des Genossen Geyer noch am 11. Mai 1919, als Maerder schon in Leipzig eingezogen war, Plakate an den Anschlagtaulen angeklebt wurden, in denen vor dem Generalstreik gewarnt wurde, weil Maerder nicht nach Leipzig komme, sei nur nebenbei erwähnt.

Welter wird mitgeteilt, daß Kurt Geyer in zahlreichen Versammlungen den Arbeitern „schärfstes Vorgehen“ empfohlen und immer wieder gesagt hatte, daß sie für ihre Sache jedes Opfer bringen und sogar ihr Leben einlegen müßten. Als die Leipziger Abgeordneten der U. S. P. am 11. Mai in Berlin erfuhren, daß General Maerder in Leipzig eingezogen war, fuhren sie außer Geyer nach Leipzig. Geyer zog es vor, der Sicherheit wegen, in Berlin zu bleiben. Er war „nicht Mann genug“.

Unter dem 1. September wurde aus Bern gemeldet: „Der sozialdemokratische Parteitag in St. Gallen hat mit 68 gegen 18 Stimmen eine Resolution gegen den Beitritt zur dritten Internationale gefaßt und empfohlen, bei der Abstimmung gegen den Anschluß an die dritte Internationale zu stimmen.“

Das Manuskript dieser Resolution war in der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ bereits druckfertig gemacht worden, da verhindert Geyer den Abdruck der Resolution. Die Leipziger „Unabhängigen“ sollten eine der Geyerischen Richtung unangenehme Tatsache nicht erfahren. Geyer hatte erklärt, daß die Parteigenossen entscheiden müßten, entweder er oder seine Kollegen müßten aus der „Leipziger Volkszeitung“ ausscheiden.

Als aber die Parteigenossenschaft gegen Geyer entschieden hatte, sagte Geyer in einer Redaktionsbesprechung: Die Abstimmung gilt nicht, weil nur 11 000 Mitglieder daran teilgenommen haben. Die Abstimmung von 1400 Teilnehmern in einer Versammlung erkannte Geyer an, weil sie zu seinen Gunsten ausgegangen war.

Am 25. August tagte in Berlin eine Konferenz der Arbeiterräte, Betriebsräte und Funktionäre der U. S. P. D. und der R. P. D. und am 26. August fanden 54 öffentliche Versammlungen, die von der U. S. P. D. einberufen waren, statt. Die Versammlungen sprachen sich für die Abwehr der Gegenrevolution seitens der gesamten Arbeiterschaft aus, nachdem die Konferenz die Abgeordneten aufgefordert hatte, in den Parlamenten keine Tätigkeit mehr zu entfalten. Oberredakteur Bloch war zufällig verreist. Geyer aber unterzeichnete die Resolution der 100 000 Unabhängigen und 10 000 ein beträchtlicher Teil Kommunisten, unter denen sich ein beträchtlicher Teil Berliner Arbeiter um. Er gab nachher zu, daß sein Artikel irreführend war, meinte aber, die Tatsachen richtig zu stellen.

Wach die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ nahm kürzlich gegen das Treiben Geyers wie folgt Stellung:

„Das Ziel des Genossen Geyer geht dahin, an die Stelle der jetzigen Redaktion der Leipziger Volkszeitung eine andere zu setzen und ebenso die jetzige Parteileitung durch eine kommunistische ersetzen zu lassen. In Berlin sind seine Gefinnungsgenossen schon in dem Sinne vorgegangen, indem sie die jetzige Redaktion der „Freiheit“ durch eine „kommunistische“ ersetzen wollten; an dem gescheitert; auch in Leipzig, wo hoffen wir, wird der „kommunistische“ Vorstoß den gleichen Mißerfolg haben. Die Leipziger Parteigenossen haben jetzt das Wort, sie mögen sich entscheiden, ob die Parteierstörung jetzt das Wichtigste ist.“

Am Schluß dieser Erwiderung wird es als unvernünftig bezeichnet, auf neue einen Streit in die Partei zu tragen und ihr schließlich dasselbe Schicksal zu bereiten, wie es die kommunistische Partei ereilt hat. Wir dem einzigen humanen Ansatz in eine künftige Richtung aus-

Nimmt man hinzu, daß der unabhängige Gustav Schröder seinem Danziger Parteigenossen Mau bekanntlich kürzlich als Putschisten und Intriganten bezeichnete, der von der Politik keine Ahnung habe, so kann die Arbeiterbewegung ermessen, wo die wahren Schädlinge der Arbeiterbewegung liegen. Das Danziger und deutsche Proletariat wird nicht eher gefunden, als es sich von diesen Schädlingen freigemacht hat.

Deutschland.

Die unschuldigen Militärs.

Während der Karloh-Lage ist in der „Weltbühne“ ein Gedicht des bekannten Satirikers Theobald Tiger erschienen, „Unser Militär“ benannt, in dem es von den wilmersdorfischen Offizieren hieß:

„Die Leutnants fressen und saufen und huren, wenn sie nicht gerade auf Urlaub fuhren. Die Leutnants saufen und huren und fressen das Fleisch und das Weizenbrot wessen? wessen?“

Die Leutnants fressen und huren und saufen. Der Mann kann sich kaum das Nötigste kaufen. Und hungert. Und stürmt. Und schmißt. Und marschiert.

Bis er freipiert.“

Dieses Gedicht wäre längst vergessen, wenn es nicht wieder ein monarchistisches Heftungsblatt ausgegraben hätte. Und nun haben der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung Reinhardt Strafantrag sowohl gegen den Verfasser wie gegen den Veröffentlichungsbetrieb Jacobsohn wegen Beleidigung ihrer Truppen gestellt. Doch noch nicht nur das — auch verschiedene unserer Parteiblätter sollen daran glauben, die dieses Gedicht nachgedruckt haben. Da auch wir das Gedicht abgedruckt haben, hätte uns selbst wohl dasselbe Schicksal erreicht, wenn wir nicht inzwischen aus dem Deutschen Reich ausgehoben wären.

Uns scheint, die Herren Militärs von ehemals wollen mit aller Gewalt vor der breitesten Öffentlichkeit attestiert haben, daß ein großer Prozentsatz von ihnen — alle fallen natürlich nicht darunter — fraßen, saufen und huren, während die Mannschaften hungerten, stürzten und marschierten. Traurig ist nur, daß Moske sofort den Befehlen seiner angeblich beleidigten Offiziere nachkommt.

Ein Gedanke zum Schaudern.

Die Veröffentlichung der Kautsky-Akten, und besonders der wilhelminischen Mandatslisten, geben sogar dem „Kunstwart“ Veranlassung, folgendes Urteil über den unverschämtesten Kaiser zu fällen:

Sie sind zwar nicht das Wichtigste, aber sie sind das Auffälligste in den „Kautsky-Akten“ und dasjenige, was gegen den „monarchischen Gedanken“ mit der meisten agitatorischen Kraft wirken wird. Ein Mangel an Haltung, der selbst bei pathologischer Veranlagung bei „guter Kinderstube“ kaum begreiflich ist, ein Mangel an Besonnenheit im Urteil, Eitelkeit, die auch beim Alleinsein fortwährend den Bedeutenden schauspielert. Wenn auch die Macht des Kaisers nicht halb so groß war, wie das Ausland glaubte, und kein Zehntel so groß, wie er selber meinte, — es bleibt doch ein Gedanke zum Schaudern, daß solch ein Mann unabsehbar außer durch Revolution an der Spitze eines großen Reiches schalten konnte. . . .

Diesen „Gedanken zum Schaudern“ haben andere Leute auch schon vor dem Kriege gehabt, als noch Bruder Staatsanwalt jeden beim Fragen nahm, der an der geheiligten Majestät Wilhelms zu zweifeln wagte. Damals schwamm das Bürgertum in Verzückung, wenn nur ein kaiserlicher Leibdiener irgendwo auftauchte. Heute aber sieht jeder mit Schaudern, welcher Art der Göze war, den er angebetet hatte. Und nun will die Entente diesen Gözen durch ihr Auslieferungsbegehren wieder auf den Thron setzen. —

Affektiosus und Anciennität.

Die halbamtlichen „Pol. Part. Nachr.“ schreiben: Der Satz für 1920 geht seiner Zusammenstellung im Finanzministerium entgegen. Gleichzeitig ist eine gewisse Unruhe in den einzelnen Ämtern zu bemerken, da namentlich die Stellenbesetzung aufgeworfen ist. Wahr denn je steht das alte Beamteninteresse — und nicht in allem der alte Beamtengeist — im Vordergrund. Früher pflegten die Beamten bei diesen Fragen zurückzuhalten, heute nachdem zum größten Teil ihre politische Meinung mit der der Regierung nicht mehr übereinstimmt, werden sie selbst politisch und, um ein hartes Wort zu gebrauchen, das Futtertruppeninteresse wird nach herausgeholt. Der Affektiosus und das anciennitische Prinzip (Beförderung nach Altersklassen) müssen nach der Meinung vieler Beamten über die Revolution hinweggeredet werden. Es wird niemand behaupten, daß das Beamtenum an sich notwendig ist und als an dem Parteiloben uninteressierter Faktor die Verwaltung führen muß. Aber verhängt das heutige Beamtenum unbedingt in allen jenen Gebieten dieses wirtschaftliche Desinteressement? Der Uebertritt allzuvieler Beamten in die Privatindustrie hat schon genug böses Blut gemacht.

Es ist von den regierenden Mächten sehr viel verkannt worden: Von den Vertretern des Zentrums, der Demokratie und der Sozialdemokratie. Die Zukunft neuer Kräfte war niemals stark und wird jetzt völlig. Dadurch wird notwendigerweise das Regierungsgeschäft einseitig gehindert, indem es entbehrt mindestens durch den Widerstand zwischen dem Willen der Regierung und der Verwaltungspraxis ein unbefriedigender Zustand. Aus diesem Grunde erklärt sich auch der heute mehr denn je zunehmende Affektiosus, der die einzelnen Regierungsteile nicht miteinander, sondern gegeneinander arbeiten läßt. Sehr oft glauben die Chefs der Ämter zu regieren, während sie in Wahrheit durch die ganze Arbeit der eingetragenen Beamtenhaft regiert werden. Es ist daher unumgänglich notwendig, daß bei den neuen Stellen nicht der in der Dienstverfassung übliche Affektiosus und die Anciennität mitgehoben, sondern daß neue Kräfte auch als Referenten und Vortragende tätig aufgenommen werden, die die Tätigkeit geben, daß die politischen Ämterungen auch in ihrem höchsten Grade erkannt und ausgeführt werden. Das abstrakte Beamtenum hat nicht den geringsten Grund zur Klage. Die Regierung achtet jede private Ueberzeugung viel mehr, als sie ihre vorrelationalen Vorgängerinnen achtete. Noch niemals hat es unter der jetzigen Regierung einen kaiserlichen Jani Kronis gegeben.

Verfälschung der Brotkrone.

Berlin, 24. Jan. Der frühere Unterstaatssekretär Braun erklärte in einem Vortrag in Berlin, die Reichsregierung habe der Regierung mitgeteilt, daß es so wie bisher nicht

weltgerhe. Sie werde in den nächsten Tagen bekanntgeben, daß zunächst die Heraushebung der Ausmaß des Brotgetreides vorgesehen werde, vorausichtlich aber auch eine Verkürzung der Brotkrone zu umgehen sein.

Tarifverhandlungen im Berggewerbe.

Die Verhandlungen zum Abschluß eines Reichstarfs des Berggewerbes sind gestern von dem Allgemeinen Verband der Bergbauern abgebrochen worden. Der Verband der Intervention des Reichsarbeitsministeriums angerufen.

Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Bln, 23. Jan. (W. L. B.) Wie die Reichsstelle Bln mitgeteilt, trafen bis zum Abend täglich drei Züge mit Kriegsgefangenen planmäßig in den Durchgangslagern von Jütlingen, Dürren und Schweizer ein. Die Züge kamen aus Lille, Roy Albert, Cambrai, St. Quentin, Chaumes, Laon und Roy. Außer den drei Zügen, die auch weiterhin in den drei vorgenannten Lagern eintreffen, begann heute der Abtransport auf den südlichen Linien mit täglich einem Zuge nach Durchgangslagern von Worms und Griesheim. Beunruhigende Gerüchte über eine Belästigung der Gefangenen während der Fahrt durch Frankreich und Belgien entbehren jedw. Grundlage.

Republik Polen.

Das Zweikammersystem.

Das Warschauer Korrespondenzbureau erfährt aus gut informierten Reichstagskreisen, daß die Regierung zu dem feinerzeit eingebrachten Verfassungsprojekt Änderungen einbringen wird. Die Änderungen sollen dahin gehen, daß auch in Polen das Zweikammersystem eingeführt wird. Der Senat im künftigen Reichstag soll ungefähr dieselbe Kompetenz haben, wie das englische Oberhaus. Der Senat wird also das Recht haben, gewisse Gesetze, welche von der Abgeordnetenkammer beschlossen worden sind, abzulehnen, ohne ein eigentliches Vetorecht zu besitzen. Außerdem soll der Senat auch entscheidenden Einfluß auf die Wahl des Staatsoberhauptes haben.

Die römisch-katholische Bewegung in Ostgalizien.

Die Warschauer „Gazeta Poranna“ meldet, daß sich nach dem Einzuge der polnischen Truppen in Ostgalizien unter den dortigen Katholiken eine starke Strömung zum Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche bemerkbar mache. Diese Bewegung stoße jedoch auf einen großen Widerstand seitens der unierten Geistlichkeit, die dadurch ihren politischen Einfluß verlieren würde.

Kandstaaten-Konferenz in Polen.

Die polnische Regierung hat die Initiative zur Einberufung einer Konferenz von Vertretern aller Randstaaten ergriffen, welche die gemeinsame Verteidigung gegen den Bolschewismus organisieren soll. Für die zweite Hälfte dieses Monats erwartet man die Ankunft der litauischen, estnischen, finnischen, ukrainischen und kaukasischen Vertreter in Warschau. Man rechnet auch mit der Teilnahme Rumäniens, das infolge des ständigen Rückzuges Denikins durch den Bolschewismus sehr gefährdet ist.

Polen und die Ukraine.

Bukarest. Das Denikin-Organ „Utro Rossij“ meldet: die polnische Regierung hat mit der Regierung Denikins ein Militärabkommen getroffen, demzufolge die polnischen Truppen unteräussch gegen Kiew marschieren und das weitere Vordringen der Bolschewisten aufhalten sollen. In Bukarest Regierungskreisen verlautet, daß die Entente Polen das Mandat zur Besetzung der ganzen Ukraine erteilen und als Äquivalent für diese militärische Expedition verschiedene Zugeständnisse machen wird. Oberbefehlshaber der polnischen Okkupationsarmee soll General Rozwadomski werden.

Der Prellstein.

Eine Begebenheit im geistlichen Dichte.

Sachverhalt: Der Arbeiter Paul Schramm stürzte über einen Prellstein und holte sich eine bärige Nase dabei. Darüber schreiben:

„Formwärts“:
Eine Unvorsichtigkeit, Gessenabend fiel in der Prenglauer Allee der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein und ging mit heftig blutender Nase nach Hause.

„Reichsbote“:
Folgen des Affektiosus. Wie wir zu dem Sturz des Arbeiters Paul Schramm erfahren, war derselbe Mitglied der Freireligiösen Gemeinde. Sinnfälliger kann wohl dem gläubigen Christen die Folgen der Gottlosigkeit nicht beigebracht werden. In der Kirche ist noch niemand über einen Prellstein gefallen.

„Deutsche Tageszeitung“:
Auch dieser Fall beweist wieder, daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft das dringendste Gebot der Stunde ist.

„Mittler Bahn im S-Mhr-Abendblatt“:
Vier Jahre lang Krieg, endloser grausamer Krieg. Nach einjährigem Waffenstillstand der Friede von Versailles. Kann man wirklich noch von einem Zufall reden, daß der Arbeiter Paul Schramm über den Prellstein gefallen ist und rotes Menschenblut geflossen ist?

„Freiheit“:
Auf der Prenglauer Allee ist der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein gefallen. Der „Borndörfer“ schmeißt: Wir sagen: Wie lange werden sich die rechtssozialistischen Drahtzieher noch schuldig vor die Prellsteine stellen? Wie lange noch werden sich Arbeiter finden, die über Prellsteine fallen? Die unabhängige Sozialdemokratie ist immer prinzipiell für die Bekämpfung der Prellsteine gewesen und verlangt die Veranlassung dieses Schandlappes in der Verfassung.

„Die wie Sahne“:
Wieder tönte Arbeiterblut das Pflaster Berlins. Arbeiter! Proletariat! Das Raß unserer Gebuld ist voll. Vergeblich werden die Schergen der blutigen Kollertregierung das Blut abzuwaschen versuchen! Der Prellstein, das letzte Bollwerk der verrotteten Bourgeoisie, muß mit Stumpf und Stiel ausgerodet werden! Es lebe die Weltrevolution!

Lungen

Tuberkulose-, Geschlechts-, Krebs- und andere Kranks erhalten jetzt ausführliche Broschüre mit praktischen Hinweisen über Heilung und Bekämpfung ihrer Krankheit, bei Einreichung von 1,50 Mk. in Briefmarken durch: Krebs- u. plüriac. Laboratorium, Frankfurt a. Main, Börseplatz 1, Tel. Römer 3020. [8016

Gleitende Löhne.

Wir leben mitten in einer neuen starken Welle der Geldwertung. Die Preise aller Dinge, Industrie- wie Landwirtschaftsprodukte, Fertigfabrikate wie Halbfabrikate und Rohfabrikate, Eisen-, Holz-, Textil-, Lederfabrikate steigen und steigen. Schon seit geraumer Zeit sind namentlich die Preise der Metallindustrie erheblich in die Höhe gegangen. Seit dem 1. Januar sind die Kohlenpreise mit einem Teuerungsausschlag nachgefolgt, um das Mehrfache höher, als vor dem Kriege die Kohlen überhaupt gestiegen haben. Auf dem Holzmarkt jagt eine Preiserhöhung die andere. Allgemein ist es in der Industrie Gepflogenheit geworden, sich in den Lieferungsverträgen, wenn überhaupt, so auf nicht länger als 5-10 Tage an den Preis zu binden. Meist wird in den Lieferungsverträgen festgesetzt, daß jeder neue Umkostensatz, der sich aus Material- oder Lohnwertungen ergibt, besonders verrechnet wird. Damit spricht die Industrie aus, daß die Preisveränderungen unaufhörlich fließen. Und so ist es.

Auch die Landwirtschaft hat jetzt durch die Gewährung von Ablieferungsprämien eine Erhöhung der Getreide- und Kartoffelpreise zugefassen erhalten. Es wäre kurzschichtig, zu glauben, daß diese Wertungen auf längere Zeit hin, die einzige ist. Wenn man vom inländischen Nahrungsmittelmarkt absteht, wird wahrscheinlich in ganz kurzer Zeit eine Lebensmittelerhöhung erwartet werden müssen, die weit über das hinausgeht, was selbst die lautesten agrarischen Schreier zurzeit sich denken können. Die deutsche Ernte reicht für die heimische Ernährung unseres Volkes vielleicht nur etwa bis April, Mai. Von da bis zur neuen Ernte müssen wir viel ausländische Lebensmittel beziehen, die in Anbetracht der starken Entwertung des deutschen Geldes auf dem ausländischen Markt das Vielfache von dem kosten werden, was wir jetzt für heimische Nahrungsmittel ausgeben, und die weit teurer sein werden als die künstlichen Schleichhandelspreise.

Die Wehrzahl der deutschen Bevölkerung hat nicht genügend wirtschaftliche Macht, der Verteuerung der Lebenshaltung mit ihrem Einkommen nachzujagen. Insbesondere die, die auf feste Befolgung arbeiten: die Arbeiter, die Privat- und die öffentlichen Angestellten der niedrigeren Einkommensklassen kommen dadurch in eine immer größere Notlage. Man kann heute schon allenthalben die Rückwirkung der starken Preissteigerung in den breiten Massen erkennen. Eine Stimmung voll Unruhe, Unzufriedenheit und Erregung ist in all den Versammlungen und dort, wo die Interessen dieser Volksschichten zur Sprache gebracht werden, zu bemerken. Wir stehen unmittelbar vor einer großen Welle wirtschaftlicher Streiks, ja wir stehen schon in ihrem Anfang drin.

Die Unternehmer und Kaufleute haben bei ihren Preisvermehrungen nur dann einen Widerstand zu überwinden, wenn dieser vom Staate oder vom Reiche aus ausgerichtet ist. Da, wo der Handel wirklich frei sich ausbreiten kann, gibt es für Preissteigerungen überhaupt keine ernstlichen Hindernisse; denn wir sind so stark von Waren entblößt, und der Hunger nach Fabrikaten jedweder Art ist so stark, daß er in Deutschland zurzeit nicht befriedigt werden kann. Da auf dem freien Markt Nachfrage und Angebot den Preis bestimmen, ist solange mit einer Verteuerung der im freien Handel lau-

fenden Waren zu rechnen, wie der starken Nachfrage ein Weniger von Angebot gegenübersteht.

Anders liegen die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte. Die Arbeitskraft ist keine so leicht teilbare, meßbare, verhandelbare Ware, wie es Nägel, Bretter oder Holzschuhe sind. Außerdem ist auf dem Arbeitsmarkt noch immer das Angebot von Arbeitskräften stärker als die Nachfrage nach solchen. Es ist darum ganz natürlich, daß sowohl bei den Arbeitern wie bei den Festbesoldeten eine Einkommensteigerung immer größere Widerstände zu brechen hat. In den Fällen, wo es garnicht möglich ist, einen vernünftigen Ausgleich zwischen dem, was der Arbeiter für seine Lebenshaltung fortläufig ausgeben muß, und dem, was der Brotgeber zugehen will, zu schaffen, ist der Streik das letzte Hilfs- und Zwangsmittel. Bei den Eisenbahnern, bei den Postbeamten, bei den Versicherungsangestellten, in den Bergrevieren und fast ausnahmslos in allen Industriegebieten ist die Frage der Lohnhöhe fast ausschließlich Gegenstand der täglichen Diskussion. Es wird nicht zu vermeiden sein — so sehr es auch im Hinblick auf unsere ungeheuer geschwächte Wirtschaft zu beklagen ist, wenn auch nur ein einziger Arbeitstag ausfällt — daß es zu Streiks kommt.

Aber schon die Unruhe und die häufig wiederkehrenden leidenschaftlichen Diskussionen über Lebenshaltungs- und dadurch die Arbeiter sehr leicht wieder zu verfehlen sind, Lohnfragen, die Mißstimmung und Unzufriedenheit, in die nachdem sie kaum beruhigt waren, die Unsicherheit in der Lebenslage der geistigen und körperlichen Lohnarbeiter zerschören so viel an, Fähigkeit und Lust zum Schaffen, daß es ein bringendes Gebot ist, alles zu tun, um eine gewisse Festigkeit in die Lebenshaltungs- und Entlohnungsfragen zu bringen. Wenn wir uns in Zukunft vor Erschütterungen bewahren wollen, so müssen wir das Verhältnis zwischen Lohn und Preis in ein System bringen, das mit einer gewissen automatischen Wirkung Löhne und Preise in gleicher relativer Höhe hält.

Das Entlohnungssystem muß elastisch dem System der Preisbildung folgen. Die Löhne müssen gleiten, wie sich die Lebenshaltungskosten verschieben. Es muß festgesetzt werden, was durchschnittlich an einem bestimmten Tage die Haushaltungsausgaben für Nahrungsmittel, Kleidung, Wohnung und sonstige Bedürfnisse an Geldauswand verursachen. Bei dieser Aufstellung muß berücksichtigt werden, daß wir uns in einem Zustand sehr erster Armut befinden, und daß im allgemeinen jedem Menschen ein gewisses Mindestmaß an wirtschaftlichen Gütern zugänglich gemacht werden muß. Die ermittelte Gesamtsumme ist dann auf eine Ziffer zu bringen, die mit 100 bemerkt wird (Indexziffer). Gleichzeitig sind die Löhne oder Gehaltseinkünfte, die an diesem Tage gelten oder gerechtfertigt werden sollten, für die verschiedensten Berufe zusammenzustellen und ebenfalls auf eine Ziffer von 100 zu reduzieren. Der Stichtag setzt also fest: die Lebenshaltungskosten betragen 100 und die verschiedenen Löhne betragen ebenfalls 100. Wenn nun die Preise irgendwelcher Gegenstände zu steigen beginnen, so werden an der hierfür eingesetzten Amtsstelle diese Preise in die Listen neben die Stichtagspreise eingetragen. Das Amt, das ausschließlich damit beschäftigt ist, die Marktpreise Tag um Tag aufzunehmen und einzutragen, wird dann in gewissen Zeitabständen — sagen wir allmonatlich — aus den neuen Preisen mit Hilfe des

Massstabes, der zur Ermittlung der Ziffer 100 geführt hat, den neuen Index errechnen. Es stellt sich dann heraus, daß die Preise für Brot, Fleisch, Gewürz, Zucker, Fett, Anugerstoffe, Schuhe, Wohnung, Gas, Kohlen, Verkehrsunkosten: so gestiegen sind, daß im Haushalt, wenn die gleiche Menge verbraucht werden soll wie am Stichtage — ein Mehraufwand von beispielsweise 10 Prozent gegenüber dem Stichtage erforderlich ist, das heißt also, daß sich die Indexziffer von 100 auf 110 Prozent erhöht. Wenn aber die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten 110 beträgt, so müssen die Löhne und Gehälter entsprechend nachgelesen, also ebenfalls um 10 Prozent, auf einen Index von 110 gestiegen werden.

Dadurch wird erreicht, daß der Lohn immer gleichzeitig und auch fast gleich rasch mit der Veränderung der Lebenshaltungskosten sich verändert, und daß damit die Erstarrung des Lohnempfängers und die Gesamtwirtschaft vor jeder ernststen Erschütterung bewahrt bleiben.

Das System der gleitenden Löhne ist sofort und ohne jede Schwierigkeit auf diejenigen anzuwenden, die feste Gehalts- oder Lohnsätze beziehen. Einige Schwierigkeiten bereitet es bei denen, die nach dem Umfange ihrer tatsächlichen Arbeitsleistung bezahlt werden: bei den Akkordarbeitern. Aber auch da läßt sich eine Regelung finden, wenn man die Indexziffer in Beziehung zu den Akkordsätzen bringt.

Das System der gleitenden Löhne soll eine Art von geregelter Bewirtschaftung des ganzen Lohngebietes sein. Natürlich wird man sich die Schwierigkeiten vor Augen halten müssen, die für gewisse Spezialkategorien, die Dienstboten z. B. in der Anwendung dieses Systems liegen. Es wird auch niemand behaupten wollen, daß die gleitenden Löhne das Ideal einer Regelung der in unserer Zeit so außerordentlich komplizierten Lohnfrage ist. Es handelt sich hier lediglich um ein Mittel, um einen Ausweg, um ein Werkzeug, das mit all seinen Mängeln in Kauf genommen werden muß, das aber gegenüber dem gegenwärtigen regellosen Zustand einen großen Vorteil für die Verwirklichung unseres Wirtschaftslebens bringt. So lange ein ideales Mittel nicht aufgefunden wird, sollte eine klug wirkende Politik das zurzeit erkennbare beste Mittel anwenden.

Der Lederwucher.

Ueber dieses traurige Kapitel des deutschen Wirtschaftslebens lesen wir in der deutschen Parteilpresse:

Die hohen Schuhpreise bilden gegenwärtig das düsterste Kapitel in der sozialen Misere unserer Lage. Die große Masse der Verbraucher kann es nicht begreifen, daß Schuhe, die früher 15 bis 20 Mark das Paar gekostet haben, um mit über 1000 Prozent im Preise gestiegen sind. Dabei scheint die still aufsteigende Preisbewegung noch immer höher hinaufzugreifen. Konseilen der Schuhmacherinnungen ist erspart worden, daß der Preis für Schuhe sich weiterhin um 100 Mt. das Paar verteuern dürfte, so daß unter 400 Mt. künftighin kaum noch ein Paar Schuhe zu haben sein werden. Wir fragen: Wer in aller Welt kann sich denn noch ein Paar Schuhe leisten? Soll doch das Besohlen eines Paares Männerstühle künftighin 40 bis 50 Mt. und noch mehr kosten. Die höheren Arbeitslöhne spielen hierbei nur eine untergeordnete Rolle. Will man den Ursachen dieser unehrbaren Verteuerung auf den Grund gehen, so beachte man die immer höher wer-

Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Angengraber.

18) (Fortsetzung.)

So haben denn der Greis und das junge, blühende Mädchen beisammen in der warmen Stube. Das ganze Gesicht lag so ruhig im Sonnenschein, in dem der frisch gefallene Schnee glänzte, die Zaunpfähle hatten jeder eine weiße Haube auf, kleine Sperlinge flatterten an die Fenster und riefen an die kleinen Scherben.

„Wenn es dir recht ist, Vater,“ sagte das Mädchen, „so lese ich uns etwas aus der Bibel vor.“

„Gast Recht, denn lese das heutige Evangelium.“
Magdalene hatte das Buch geholt. „Ruht nicht böse sein, Vater,“ sagte sie und drückte das köpflchen tief in die aufgeschlagenen Blätter, „aber ich möchte gerne ein anderes.“

„Nun ist auch recht, such dir etwas aus.“

Da begann das Mädchen und las das 15. Kapitel des Evangelisten Lukas, das Gleichnis vom verlorenen Sohne.

Als sie geendet hatte, sagte der Alte: „Ist eine schöne Geschichte, eine rechte Vergleichen der Gottesliebe im Himmel mit der Sternliebe auf Erden; geschickt ansetzt einem auch hart, wenn ein Kind just auf das Erbrüchliche so erpicht ist, wie der Besopd. Hat dir das dielecht keinetwegen für heute gepakt?“

„Nein, Vater, sondern weil ich dich hab fragen wollen, wenn ich von dir fort mår und kam wieder, ob du wohl auch Freude hättest?“

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Bist geschickt! Wohin fort sollst du auch kommen?“

Die Dirne langte mit beiden runden Armen über den Tisch nach den weißen Händen des alten Mannes und drückte sie guttchen den ihren. „Schau, Vater,“ sagte sie, „Schand wår ich dir um alle Welt keine machen, aber noch Not und Leid traue ich nicht, wenn du mich dafür wåchstest auch ein bißchen Lieb haben!“

Da wurden dem Bauer die Augen groß, er stand heftig auf, an dem Fenster tippte er ein paar Mal an die Scheibe, an die Sperlinge außen zu verschrecken, dann wandte er sich zum Schen. Mit seiner schwieligen Rechten berührte er leise den Scheitel des Mädchens. „Nun, sei nur brav, bleib nur hübsch wab,“ sagte er leise.

VI.

Nach jenem Sonntage war der alte Reindorfer unangenehm gegen das Mädchen geworden, und Magdalene suchte um ihn zu sein, so oft es tunlich war. Der Vater wußte so viel von der Welt, die noch in unklarer Weite vor ihr lag, und was er sagte, das war ein so rechtichaffenes Winken und Denken, daß sie ihm gar gern zuhörte.

Er erzählte von Land und Deuten, die er kennen gelernt, von der Welt und den Menschen, wie er sie gefunden habe und was er davon halte, von seinen eigenen Taten, Freuden und Gefüh-

gen und hatte dabei immer einen Fingerzeig, einen Hinweis auf das aufstehende Mädchen.

Einmal begann er das Gespräch mit einer Erinnerung an seinen Vater.

„War wohl auch ein kreutzbraver Mann, mein Großvater,“ meinte die Dirne.

„Dein Großvater?“ sagte der Bauer, „von dem weiß ich wenig.“

„Bist du denn so früh verwaist gewesen, Vater?“ fragte Magdalene.

Da kuckte der Bauer verlegen, beachte seine Geschichte hastig und stotternd zu Ende und war einige Tage recht wortlos gegen das Mädchen; erst als er merkte, daß sie habe gar keinen Arg, da beruhigte er sich wieder, es war ihm, als hätte er durch seine Unvorsicht das Kind in seinem recht herkommen, frommen Glauben erschüttern können. Von seinen Eltern geknast aber nie mehr wieder elae Erwåhnung.

Für Magdalene konnten die längst verschwunden Eltern des alten Reindorfer höchstens ein Gegenstand der Neugier, aber nicht der regen Teilnahme sein, so fragte sie ihnen auch nicht weiter nach; eine Frage hätte sie schon oft gern an den Vater gerichtet, doch dazu mußte sie sich erst ein Herz nehmen.

Es war Frühjahrs, die Bäume im Garten wollten betren sein, abgeästet und vor dem sich allmählich einfließenden Urregieser bewahrt werden, und dem alten Reindorfer war ihre Pflege gar angelegen.

„So ein Baum,“ sagte er, „ist grundgütiger als der beste Mensch, er kann nur jedem Gutes erweisen und niemandem Übel wollen, auch der Baum, der nichts hat als seinen kahlen Schatten, will den anderen Geschöpfen wohl, und wenn sie erst in Menge zusammenfließen, als grüner Wald, da verrichten sie schon was rechties. Hab mein Vebtag gefunden, wo keine Målder leben, da ist auch dazuer Leben und nützliche Menschen dazuer. Aber das Hauptgeschmeiß, das ist zur zum Herbstmorgen, auf der Welt, das frist und frist, und gingen die Bäume darüer zu wåren, daß sie und ihre Brut allzusammen verschungern müßten, des Zeit sie nicht; der sie austrittet, erhält sie zugleich, wäre es nicht um die Bäume, man hätte sie längst sich aus der Welt fressen lassen können, die Himmelstalermeister.“ Er streifte ihrer eilige mit dem Rücken des Gartenmessers von der Rinde und zertrat sie, den anderen zum erschrecklichen Gemüel.

„Aber wenn sie als Falter herumfliegen,“ sagte Magdalene, die an einem anderen Baum geschäftig war, „da sind sie viel laubbarer.“

„Wenn sie als Sommerbågel auf die Welt kåmen,“ meinte der Bauer, „meinetwegen müßte es ihnen vergånt sein, daß sie ihren Käpfel in jede Blume stecken; aber so ist ihre ganze Herrlichkeit auf fremde Kosten angeessen und ihre Dulderei klast auf künftigen Hauptgeschmeiß hinaus.“

„Ob sich die Falter gut leiden müßen, die in der Luft einwåter nachjagen?“

„Nun, wåst werden sie das, weil es ein Ruh ist. Dazuer ist gesorgt, was einmal in der Welt ist, zåher wåst ja zåher, und auch der Mensch, der doch ein all seine Båhigkeit wåst, am sich denn nicht entbrechen und ehe er es selber denkt, geht er auf die Freite.“

„Vater, müßt nicht böse sein,“ bat Magdalene und spielte mit ihrem Schürzenbande, aber ich müßte dich etwas fragen.“

„Wird was rechties sein, womit du dich nicht heraustråwest.“

Da sah ihm das Mädchen lächelnd in das Gesicht und sagte: „Ich müßte gern wissen, wie du und die Måtter euch habt kennen gelernt.“

„So, so? Das fragt ihr ja immer, warum, einmal das meiste, das sei wohl schon so lange her, daß ich ohne Schåmigkeit davon zu reden müßte, aber das müßte ich nicht argugeteien. Und zum anderen, mal ist es nicht schåmlich, daß eines von den Eltern dazuer zu dem Kinde redet.“

„Müßt halt nicht böse sein, Vater.“

„Das bezwungen keine Ursache,“ sagte der Bauer. „Dann hielt er in der Arbeit inne und trat auf das Mädchen zu. „Sör, denn, weil du aber Reugier zeigst in solchen Dingen, so müßt ich mit dir auch darüber reden. Reden ist Silber, heißt es, und Scherzreden ist Gold.“

„Sich ist ein helles Ding, nicht immer findet sich ein schickliches Wort, das man in der Welt gebrauchen kann.“

„Sich ist ein helles Ding, nicht immer findet sich ein schickliches Wort, das man in der Welt gebrauchen kann.“

„Sich ist ein helles Ding, nicht immer findet sich ein schickliches Wort, das man in der Welt gebrauchen kann.“

„Sich ist ein helles Ding, nicht immer findet sich ein schickliches Wort, das man in der Welt gebrauchen kann.“

„Sich ist ein helles Ding, nicht immer findet sich ein schickliches Wort, das man in der Welt gebrauchen kann.“

„Sich ist ein helles Ding, nicht immer findet sich ein schickliches Wort, das man in der Welt gebrauchen kann.“

denber Angebots für Hüte und Felle in den Anzeigenpaltten der Tageszeitungen. Die Zahl der Verkäufer häuft sich immer mehr auf diesem gut lohnenden Betätigungsfelde. Den Schuhmachern aber und nicht zuletzt den Verbrauchern selbst ist der Vorwurf zu machen, daß sie sich nicht energisch genug gegen diese fortgesetzte Preistreiberie gewehrt haben. Auch die Reichsregierung hat nach Freigabe des Lederhandels den in Verbraucherkreisen ungemein verbitternd wirkenden Erscheinungen auf dem Ledermarkt nicht genügend Beachtung geschenkt. Wo bleiben die von ihr schon seit Monaten angeforderten verbilligten Schuhwaren für die minderbemittelten Volkströffe? Ferner ist den Behörden der Vorwurf zu machen, daß sie es nicht zu verhindern mochten, daß sich das Schicksal um großen Posten freierwerbender Militärschuhzeuges sowie Leder aus Vorratbeständen bemächtigte und damit unerbörten Wucher treibt. Wenn alle Stränge reißen und die ungeheuerliche Preissteigerung für Lederzeugnisse weiterhin erhalten sollte, muß eben zu energischer Maßnahmen gegriffen, die Herstellung des teuren und eleganten Schuhzeuges verboten und ein haltbarer, solider und einfacher Einheitsstyp hergestellt werden, der dann infolge der verbilligten Produktionskosten auch bedeutend billiger abgegeben werden könnte. Mit dem beabsichtigten Ersatzschuhzeug möge man uns verschonen. Nicht Rücksicht auf die Lederpelantanten und Schuhfabrikanten, die unerhörte Gewinne einstreichen, sondern Rücksicht auf die breiten Schichten des Volkes ist zu nehmen. In Pirmasens, der pfälzischen Schuhmetropole, ist kürzlich festgestellt worden, daß die Zahl der Millionäre von 9 auf 134 gestiegen ist. Es ist klar, daß mit der Ware zurückgehalten wird, wenn Konjunkturgewinne bevorstehen. Ist es einer Volksregierung wirklich nicht möglich, gegen die zum Himmel schreiende Auspömerung breiter Volksschichten einzugreifen? Auf Seiten der Großhändler und Fabrikanten schreit man nach der Anpassung an die Weltmarktpreise. Aus guten Gründen! Würde man auch dann danach schreien, wenn die Weltmarktpreise niedriger wären, als die Inlandpreise? Es ist ebenso sehr und dringend zu wünschen, daß die zuständigen Reichs- und Landesbehörden fortan mit nachsamen Tugenden die weitere Entlastung auf dem Ledermarkt überleben und eingreifen, sobald die Gelegenheit geboten erscheint, als auch dies, daß der immer noch andauernden offenen und heimlichen Ausfuhr von Lederartikeln und Schuhwaren nach dem Auslande endlich ein fester Kiegel vorgeschoben wird.

Bewerkchaftliches.

Die Bestrebungen auf Schaffung einer Einheitsorganisation aller freigewerkschaftlich organisierten Gewerkschaftenverbände nehmen greifbare Formen an. Zurzeit sind neben dem Verband der Gastwirtschaftlichen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angegeschlossen der Genier Verband der Hotelangestellten, der sich unter sich mit dem Deutschen Kellnerbund verschmelzen wird, während die Anschließbestrebungen des Verbandes der Köche bei Erscheinen dieser Zeilen in günstigen Sinne beendet sein dürften.

Die genannten Verbände haben einen Propagandaausschuß ins Leben gerufen, dessen Aufgabe vom Vertritt des Verbandes der Gastwirtschaftlichen durch Annahme folgender Entschlüsse gutgeheißen wurde:

Die am 19. Januar tagende Konferenz der Hauptverwaltung mit dem Vertritt erklärt sich mit der Einberufung des Sachkongresses, der u. a. auch über die Einheitsorganisation der gewerkschaftlichen Angestellten entscheiden soll, einverstanden und ersucht die Verbände der Verwaltungsklassen sowie die Verhandlungsfunktionäre, die Tätigkeit des Propagandaausschusses durch Einberufung gemeinsamer Versammlungen, Verbreitung von Flugblättern, Aufklärung über die Einheitsorganisation kräftig zu unterstützen.

Der Internationale Gewerkschaftskongress in Amsterdam hat am 1. August 1919 folgenden Antrag Appleton-Joubert-Saunders einstimmig angenommen:

Die Regierungen werden ersucht, ihren Beziehungen in den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern Sozialatmosphäre beizubringen, die durch die Gewerkschaften vorgeschlagen sind.

Die deutsche Regierung, der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund der Beschluß unterbreitet wurde, hat folgenden Bescheid erteilt:

Auswärtiges Amt. Berlin, den 31. Dez. 1919.

Auf die gefällige Zuschrift vom 15. d. Mts. erwidere ich ergebend, daß das Auswärtige Amt der Frage der Einbindung von Sozialatmosphäre an die Auslandsvertretungen lebhaftes Interesse entgegenbringt. Wie bekannt, hat die Regierung die Anträge bereits aufgegriffen und Herrn Sassenbach der deutschen Kommission für Italien, der ersten in das bisher feindliche Aus-

land entsandten deutschen Vertretungsbehörde, als Sachverständigen beigegeben. Mehrere Kommissarien sind auch bei anderen Auslandsbehörden in Aussicht genommen. Es wird von der Höhe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und von den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Ländern abhängen, in welchem Umfang und an welchen Plätzen sich die Einrichtung durchführen läßt. Auch wird jede schematische Behandlung zu vermeiden, vielmehr in der Art und Weise der Bestellung auf die Verhältnisse des Landes und Orts Rücksicht zu nehmen sein. Für die Besetzung der Posten werden, der Aufgabe der Sozialatmosphäre entsprechend, vor allem solche Persönlichkeiten in Frage kommen, die, wie dies auch bei Herrn Sassenbach der Fall war, über gute Beziehungen zu den ausländischen Gewerkschaften verfügen und die Sprache des Landes sprechen, nach dem Land entsandt werden sollen. Wegen Auswahl geeigneter Persönlichkeiten bin ich gern bereit, im einzelnen Falle mit der Generalkommission Rührung zu nehmen. grz. Müller.

An die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Berlin S. C., Engelauer 14/15.

Reine Sechsstundenschicht im Bergbau.

Bei den jetzt schwebenden Verhandlungen über ein neues Tarifabkommen in der rheinisch-westfälischen Kohleindustrie hat der Regierungsvertreter auf eine Anfrage folgende Erklärung abgegeben:

„Die Reichsregierung hält angesichts der gegenwärtigen ganz außerordentlichen wirtschaftlichen Nöte Deutschlands eine weitere Abkürzung der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau zurzeit für eine Unmöglichkeit. Die derzeitige Lage des deutschen Volkes und des Reiches gebietet, daß die Einführung der Sechsstundenschicht von der internationalen Verständigung der kaurisch-ländlichen Kohlenbergbau treibenden Staaten abhängig gemacht wird. Auch die grundsätzliche Anerkennung der Sechsstundenschicht, was wegen des Ausführens der stehenden Arbeitslunde in das freie Belieben des einzelnen Bergmannes gestellt war, verbietet die derzeitige wirtschaftliche und soziale Lage Deutschlands.“

Mäßigung der französischen Gewerkschaften.

Der große Landesausschuß der französischen Gewerkschaften tagte kürzlich in Paris, wie wir feinerzeit schon berichteten, um den allgemeinen französischen Gewerkschaftskongress vorzubereiten. Jetzt wird darüber noch berichtet:

Die Taktik des Generalsekretärs Jouhaux, die gegen jede politische Aktion der Gewerkschaften gerichtet ist, hat nach lebhaften Diskussionen in allen Punkten mit großer Mehrheit festgelegt. Die Teilnahme von Jouhaux an der Arbeitskonferenz des Völkervereins in Washington wurde mit 89 gegen 19 Stimmen gebilligt. Der Antrag der Extremen auf Durchführung einer Demonstration zu Gunsten der russischen Revolution wurde mit 106 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Schließlich wurde Jouhaux mit den übrigen Mitgliedern des geschäftsführenden Verbandsausschusses mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Lokales.

In der Vorbereitung liegt der Sieg.

Das hat unser alter August Hebel einmal gesagt, und dieses Wort wird sich bewahrheiten, wenn wir an die Vorbereitung zu den in absehbarer Zeit bevorstehenden Wahlen zum freistaatparlament denken. Vor allen Dingen tut Aufklärung not. Diese Aufklärung wird bedeutend besser durch das geschriebene Wort erreicht, als durch stundenlanges Reden. Daran ergibt sich die Notwendigkeit für jeden Klassenbewußten Arbeiter, eine Zeitung zu lesen, die rückhaltlos seine und des ganzen arbeitenden Volkes Interessen vertritt. In diesen Zeitungen rechnet sich mit Freigabe und Recht die „Danziger Volkstimme“. Sehr oft wird der Einwand gemacht, daß das Zeitunglesen nach den neueren Preissteigerungen eine sehr teure Sache sei. Die „Danziger Volkstimme“ kostet monatlich durch Posten frei ins Haus gebracht 2.60 Mark. Wenn wir uns dagegen die Preise anderer Zeitungen betrachten, auch festgestellt werden, daß der oben angegebene Preis ein verhältnismäßig niedriger ist. Nachfolgende Zusammenstellung der Bezugspreise einiger der bekanntesten Parteizeitungen soll uns das beweisen.

Berlin „Vorwärts“	monatlich 4.50 Mk.
Hamburg „Echo“	5.65
Chemnitz „Volkstimme“	3.—
Dortmund „Volkstimme“	3.—
Rastatt „Republik“	2.75
Wien „Arbeiterzeitung“, Morgenblatt	10.80 Kr.
Wien „Arbeiterzeitung“, Morgen u. Abendblatt	15.60

Die deutschen Zeitungen werden bewußt sein müssen auch den ausländischen Telegrammdienst wieder einzuführen. Mit welcher

horrenden Preisen dabei zu rechnen ist, wird aus folgender Tabelle klar und deutlich hervorgehen. Die Werkgebühr aus

Reinhold beträgt zurzeit 25 Cent, nach der heutigen Valuta etwa 12 Mark.

Puccis-Mark beträgt zurzeit 1 Gold-Peso, nach der heutigen Valuta etwa 40 Mark.

Tokio beträgt zurzeit 285 Yen, nach der heutigen Valuta etwa 60 Mark.

Also würde ein Telegramm von ungefähr 40 Worten aus den vereinigten Staaten 480 Mk., aus Süd-Amerika 1600 „ aus Ostasien 2400 „

kosten. Wenn diese Telegramme auch einem größeren Kreis von Zeitungen zugehen so ist doch der zu zahlende Anteil für die einzelne Zeitung ein kolossal hoher.

Vor einigen Wochen rechneten wir unseren Lesern einwandsfrei vor, daß ihr Abonnementpreis nicht einmal die Papierkosten und den Trägerlohn brachte. Ein Kilogramm Zeitungspapier kostet heute einundzwanzig Pfennig. Daß bei diesen Preisen kaum die Herstellungskosten gedeckt werden, wird jedem klar sein.

Wir sind der festen Überzeugung, daß unsere Leser uns nicht nur die alte Treue bewahren werden, sondern alles daransetzen, um neue Leser zu gewinnen. Mit freudigem Stolze werden sie es sich zur Pflicht machen, weiter am Aufblühen ihrer Zeitung beizugehen. Wir rufen ihnen darum zu:

Abonniert die „Danziger Volkstimme“.

Eine Warschauer Messe-Delegation in Danzig. Zur Klärung schwebender Fragen über Beteiligung der polnischen Industrie an der Danziger Frühjahrsmesse begab sich der Vertreter des Danziger Messeamts, Redakteur Franke Anfang dieser Woche nach Warschau. Nach umfangreichen Verhandlungen mit der dortigen Handelskammer und dem Ministerium für Industrie und Handel beschloßen die Warschauer Behörden, sofort eine Delegation nach Danzig zu entsenden und die entgeltliche Klärung der Fragen an Ort und Stelle durchzuführen. Mit dem entsandten Vertreter des Messeamts trafen gestern abend in dem Kurierzuge der englischen Mission drei Warschauer Delegierte in Danzig ein, und zwar zwei Vertreter des in Warschau zur Förderung der Danziger Messe gebildeten Komitees und ein Vertreter des Ministeriums für Industrie und Handel. Die Polen beabsichtigen nunmehr in besonders großem Umfang zur Danziger Frühjahrsmesse auszustellen, was sich aber leider nicht mehr ermöglichen lassen wird, da die Anmeldungen aus Warschau erst in Danzig einkommen, als die Ausstellungsräume fast restlos vergeben waren. Mit der Warschauer Delegation sollen auch die Fragen der Ein- und Ausfuhr der Messeartikel, die Abgangsbedingungen, die Einlegung von Sonderzügen Warschau-Danzig zur Messe usw. verhandelt werden.

Bersammlung im 9. Bezirk. Genosse Nagrowski berichtete über die in diesem Jahre abgehaltenen Stadtverordnetenversammlungen und die seitens der Fraktion geleistete Arbeit. Redner hat das Empfinden, daß man uns dort vorläufig noch als Einringlinge betrachtet, aber das wird bald anders werden, denn die bürgerlichen Vertreter müssen einlenken. Gen. Nagrowski wünscht, daß aus den Bezirksversammlungen heraus der Fraktion Anregungen für weitere erspriessliche Arbeit gegeben werden. — Plinski gab den Bericht über den Parteitag. Maus Referat ließ in seinen Anfängen die Hoffnung zu, daß es zu einer Einigung kommen würde um dann aber in geradem Maße niederschmetternder Weise alles zu zerstückeln. Unvergesslich wird ihm Maus Wunsch sein, daß die U. S. P. stets mit Bewachung auf die bisherigen Mehrheitssozialisten blicken würden. Redner schilderte dann, wie Man den Zusammenstoß systematisch zu hinterziehen versuchte und erbrachte hierfür ein umfangreiches Beweismaterial. Er hält Man als den allein Schuldigen für das Scheitern der Einigungsverhandlungen. Eine sehr eingehende Debatte setzte ein, in der zum Ausdruck kam, daß es schließlich doch zur Einigung kommen wird, und daß die Diktatur für unseren neuen Staat auch sonst kein ererbenswerter Zustand und daher abzulehnen ist. Maus, Schmidt und andere sind das größte Hindernis der Einigung gewesen. Von Seiten unserer Partei, soll kein neuer Einigungsversuch unternommen werden. Der Entschluß der Parteidelegierten wurde einstimmig gutgeheißen.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, nachm.: „Frau Holle“, abends: Gastspiel Fr. v. Kronau vom Stadttheater Breslau und von Dr. Schrader vom Stadttheater Düsseldorf auf Engagement „Die lustigen Weiber von Windsor“ Montag, abends: „Lohengrin“, Gastspiel Dr. Schrader vom Stadttheater Düsseldorf auf Engagement. Dienstag, abends: „Die Hausdame“, Mittwoch, nachm.: „Frau Holle“, abends: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Donnerstag, abends: „Madame Butterfly“. Freitag, abends: „Hänsel und Gretel“. Sonnabend, abends: „Die Räuber“. Sonntag, 1. Febr., nachm.: „Frau Holle“, abends: „Die Frau im Hermelin“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung. Danzig.

Am Montag, den 28. Januar 1920, abends pünktlich 6 Uhr finden nachstehende Bezirksversammlungen statt:

1. Bezirk, Schillig, Steppahn, Rathhäuser Straße. Vortrag über: Aufgaben der Betriebsräte. Referent: Koll. Beyer.

3. Bezirk Jungstadt, bei Schwabitz, Schichaustraße. Vortrag über: Ist die Möglichkeit für den Zusammenschluß aller Danziger Gewerkschaften gegeben? Referent: Koll. Edward Schmidt.

4. Bezirk, abends 6 1/2 Uhr im Kaiserhof, Heilige Seifengasse. Vortrag: Die Bekämpfung der Tuberkulose. Referent: Sanitätsrat Dr. Ertter.

5. Bezirk, Niederstadt, Or. Baßdorf, bei Kamagel, Or. Schwohbergstraße. Vortrag über: Aufbau des wirtschaftlichen Arbeitssystems. Referent: Koll. Krauer.

6. Bezirk, Kneipab, Bürgerwiese, Sandweg, Heide Werber. Vortrag über: Die Bedeutung der Gewerkschaften. Referent: Koll. Schneider.

8. Bezirk, Basental, Schellmühl, bei Eingenau, Laurentaler Weg. Vortrag über: „Das Betriebsrätegesetz“. Referent: Koll. Fritzen.

9. Bezirk, Nina, Thiersteins Hotel. Vortrag über: Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat. Referent: Koll. G. u. Koll. G.

10. Bezirk, Soppot, bei Blodus. Vortrag über: Die wirtschaftliche Zukunft der Freien Stadt Danzig. Referent: Koll. Jul. Fischer.

11. Bezirk, Heubude, Trogl, Kratan, bei Schönwiese. Vortrag über: Wenn es keinen Gott gibt, was dann? Referent: Herr Dornhölz.

13. Bezirk, Braut, Rüggenhain, St. Albrecht, bei Mertens, St. Albrecht. Vortrag über: Zweck und Wesen der Tarifverträge. Referent: Koll. Schillowsky.

14. Bezirk, Or. und K. Plehnendorf, Ostl. und Westl. Neufahrweg, bei Heide. Vortrag über: Die Lage der Arbeiter in der Freien Stadt Danzig. Referent: Gewerkschaftssekretär Klotzowki.

16. Bezirk, Bröhen, im Hotel Reig. Vortrag über: Welchen Zweck haben die Gewerkschaften? Referent: Koll. Joh. Krahn.

17. Bezirk, Reichelstraße, im Lokal Heppner, früher Ramm. Vortrag über: Die Gegner der modernen Arbeiterbewegung. Referent: Koll. Krah.

Angehenden finden Versammlungen statt:

2. Bezirk, Rangfuhr, Biehlendorf, Reichs- und Schichaustraße, bei Biehl, Rangfuhr am 27. Januar. Thema: Am Tage nach der Eroberung der polnischen Reich. Referent: Koll. Krauer.

7. Bezirk, Neufahrweg, in Sefferts Hotel, am 30. Jan. Vortrag über: Gewerkschafts-, Partei- und Genossenschaftsbewegung. Referent: Geschäftsführer Grünhagen.

12. Bezirk, Ohra, Schönfeld, Gute Herberge, Lokal Ostbahn, am 27. Januar 1920. Vortrag über: Kapitalismus und Sozialismus. Referent: Koll. Oberüber.

15. Bezirk, Liegenhof, im Bahnhof-Hotel am 25. Januar vormittags 10 Uhr. Vortrag über: Organisation und Agitation. Referent: Koll. Krahn.

Außer diesen Vorträgen wird in allen Bezirksversammlungen als 2. Punkt der Bericht der außerordentlichen Generalversammlung vom 6. Januar gegeben, und zwar

- a) Abrechnung
- b) Allgemeines
- c) Ortsstatut

3. Wahl der Bezirksausschüsse für 1920.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Bezirksversammlungen pünktlich zu besuchen, wobei wir auf die vorliegenden mitteilungsreichen und zeitgemäßen Vorträge hinweisen.

248) Die Ortsverwaltung.

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger
Spezialist für Zahn- u. Spezialarzt für Zahn- u. Mandrkrankheiten.
Pfefferstadt 711. Telephone 2621.
Sprechzeit v. 8-7 Uhr, Sonntags v. 9-12 Uhr.

Zahnersatz in 1a Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigsten Kostenberechnung.
Dankschreiben über schmerzlosen Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.
Spezialität: (209)
Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) plattenlos.
Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage

Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung **umgepresst**, gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7 (gegenüber der Markthalle). (8307)



Ein **billiges Korsett**
nach Mass
fertigen wir von jedem Stoff den Sie uns bringen, oder aus unseren bewährt guten Stoffen, in verschied. Preislagen. Garantiert besser Sitz.

Fertige Korsetts

aus halbbaren Stoffen in bester Verarbeitung.
Werkstätten moderner Masskorsetts
Toska Gunkel,
nur 9 Kohlenmarkt Nr. 9
gegenüber dem Stadttheater.
Fitteln in vielen Großstädten.

Karl Eder

Schneidermeister
Fleischergasse 93
Anfertigung feiner Herren- und Damengarderoben nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz zu soliden Preisen.
Ändern :: Wenden :: Bügeln
in kürzester Lieferzeit.

Wir empfehlen **Charleville**
Dunkle Punkte aus dem Etappenleben von Dr. Wilhelm Appenz, Dortmund
Preis 1,50 Mk.
Buchhandlung „Volksstimme“, Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Schnittmuster

für Herren-, Damen- und Kindergarderoben fertigt an
F. Michelmann, Kleinschwarz Sa. (105)

Sind Lungenleiden heilbar?

schleimige, lange bestehender Heiserkeit leiden und Meher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildung von der Feder eines bekannten Arztes über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um dieses wichtige Gelegenheits- u. geben, nach Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir das entsprechende kleine Buch kostenlos zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an Paulmann & Co., Berlin 241, Müggelseestraße 25 a.

Für die Küche

Blechwaren	Holzwaren	Korbwaren	Bürsten
Kartoffelschäler 0,15	Holzlöffel 1,45 1,10 0,95 0,75 0,65	Spahnkörbe 1,95 1,50 1,25	Auftragbürsten 0,60 0,40 0,15
Gemüsereiben 0,45	Reibekeulen 2,25 1,75 0,95	Kinderkörbchen 2,00 1,85 1,75	Scheuerbürsten 1,75 1,35 0,95 0,75
Siebe 0,65 0,50	Fleischbretter 2,50 1,85 1,45 1,25	Staubtuchkörbe 3,75 2,95 2,75	Glanzbürsten 3,25 2,75 1,65
Schaumschläger 0,75	Waschbretter 2,95 1,75	Offene Armkörbe bemalt 10,50 9,50 7,75	Haarbürsten 3,25 2,85 2,75
Pfanne „Brate ohne Fett“ 0,95	Handtuchleisten 2,50 2,25	Deckelkörbe 14,50 12,50 11,50	Topfbohrer . . . 0,65
Springformen . 2,25			

Freymann



GADAU
FADA

★ In der Friedenszusammensetzung ★
Eine Freude für den Waschtage

Die weitere Erhöhung der Preise für Rohmaterialien und die fortgesetzten Lohnsteigerungen, bedingt durch die hohen Einkaufspreise sämtlicher Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, zwingen mich, den Preis für „Fada“ höher zu stellen, und hat der Reichsausschuß für Oele und Fette, Berlin, den Kleinverkaufspreis für ein Paket „Fada“ auf M. 1.— festgesetzt. Um einen Ausgleich für die Erhöhung des Preises zu schaffen, wird es auch weiterhin mein Bestreben sein, die Qualität meines Waschpulvers ständig zu verbessern.
William Fach, Chemische Fabrik, Danzig.
Fernsprecher 3315. 8107

Hasen- und Kaninellen-Hampelohr!

U. W. Müller, Schwarz, Meer 201 (a. d. Postk.)
Anwendung wissenschaftlicher Untersuchungsmethod. Verwendung d. neuerster homöopath. Wissenschaft.
Sprechst.: Wochent. 8-9, 2-5, Sonntags: 8-10, für Kinder-Unterricht: Mont. 8-9, Mittwoch 8-9, 2-4, Sonn. ab. 8-10. (54)

sowie sämtliche andere Sorten **Häute und Felle** kauft zu höchsten Preisen (62) auf Wunsch werden die Felle abgeholt.
J. S. Bauer, Schellmühl
Telephon 1639. Brodtkühler Weg 22.

Metal-Bettstellen

Matratzen

in großer Auswahl (252)

Sternfeld

Nathan

Zigaretten-Spezialhaus Johannes Hohmann

Danzig Bismarck-Wer. Königsbr. 8.
1. Geschäft Elisabethkirchweg 3, Kettnerhagergasse 6.
2. Empfehle mein gut sortiertes Lager in Zigaretten, Zigarillen, Rauch-, Kau-, Schnupf- und Shagtabake aus bestrenommierten Häusern. In- und ausländische Fabrikate. Telephon 2415 u. 747. (160)

Kosmos-Abreiß-Kalender

1920
Preis 2.40 Mark
Buchhandlung „Volksstimme“
Am Spandhaus 6. Filiale: Paradiesgasse 3

Destillier- und Brenner-Apparate

von Hermann Herberichs und Babeser, neu. Herstellung u. Reparaturen preiswert. G. P. 10841, Altmeyerstr. 11, Fernruf 3889. (107)

Retzung

bei Rheuma, Gicht, Halsbeschwerden, Juckreiz, Hauterkrankungen, nervösen Schmerzen und ähnlichen Leiden bewährt.
Mesal
Fl. M. 2,75 u. 4,85 allein acht durch:
Adler-Apothek, Odr. (488)
Kugel, Teckburg 28.
Drog. A. Neumann, Lang. 2410.
Drog. J. Jank, Weidgasse.
E. Fiedt, Junberg 12.
Münster Drog. 1. 11. 11. 11.
Drog. W. Gassner, Alst. 10. 10. 10.
Kaiser-Drog. 11. 11. 11. 11.
Drog. J. Langenberg, Köllin 11.
E. Bock, 1. 11. 11. 11.
E. Schick, 11. 11. 11. 11.
E. Schick, 11. 11. 11. 11.
E. Schick, 11. 11. 11. 11.
Löwen-Drog. 11. 11. 11. 11.

Berliner Pelz-Vertrieb DANZIG

Breitgasse 121, 1. Etage

Größtes Pelzwarenlager am Platze

Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen. Fachkundige Bedienung. Fahrt nach Danzig wird vergütet.

Fahrradbereifung

Gummischläuche u. Decken auch für Wiederverkäufer verkauft (7036)
Süßergasse 14 W.

Versteigerung

Erhöhung des Kleinverkaufspreises für Kartoffeln.

Vom 4. August 1917 und 17. Dezember 1914 in der Fassung vom 22. März 1916 bestimmen wir nach Anhörung des zuständigen Ausschusses der Preisprüfstelle und unter Abänderung unserer Bekanntmachung vom 3. Januar 1920 folgendes:

1. Kartoffeln dürfen beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher höchstens kosten:
 - 1 Pfund 21 Pfennig,
 - 1 Zentner 21 Mark
2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geld- oder Gefängnisstrafe bestraft, können auch die sofortige Schließung der Verkaufsstelle zur Folge haben.
3. Diese Verordnung tritt am 26. Januar d. Js. in Kraft.

Danzig, den 22. Januar 1920. (244)
Der Magistrat.

Dem städt. Hilfsvollziehungsbeamten Richter ist auf einem Dienstgange vom Schwarzen Meer nach Stadtgebiet am 6. d. Mts. dessen Dienstschilde verloren gegangen.

Es besteht Gefahr, daß unbefugterweise von dem Dienstschilde Gebrauch gemacht wird. Wir warnen hiermit allgemein, an eine Person, die nur ein Dienstschilde vorzeigt, Zahlungen zu leisten oder irgend welche rechtlichen Erklärungen abzugeben.

Die städt. Vollziehungsbeamten haben außer ihrem Dienstschilde noch einen von der städtischen Bauhütte ausgestellten Dienstausweis. Vorhandensein des letzteren ist also stets zu verlangen.
Der Magistrat. (259)

Versteigerung

im Städtischen Leihamt, Ballplatz Nr. 14

verfallenen Pfändern

- deren erste oder erneute Beleihung in der Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 30. September 1918 — Abschnitt Nr. 55 639 bis 67 293 — erfolgt ist.
- Es gelangen zum Verkauf:
- a) Gold- und Silberachen, Juwelen, Uhren usw. am Dienstag, den 10. Februar 1920, von 9 Uhr vormittags
 - b) Kleider, Wäsche, Tuche, Zeug u. Leinwandreste, sowie Pelzfächer am Mittwoch, den 11. Februar 1920, von 9 Uhr vormittags ab.
- Wir fordern hiermit die Pfandgeber an, bis zum 7. Februar d. Js. ihre Sachen auszulösen oder weiter zu verzinsen.
- Etwasiger Ueberrumpf geht in das Eigentum der Erlösmerkmale in Danzig über.
- Die zu zahlende Umsatz- und Pauschalsteuer trägt der Käufer des Pfandes.
- Danzig, den 2. Januar 1920.
Der Magistrat. — Leihamtsauskunft.

Divva.

Verteilung von Reis und Gerstenmehl auf die grünen Nährmittelzusagekarten und auf die rosa und lila Nährmittelkinderkarten.

Auf die oben bezeichneten Karten kommt von Montag, den 26. d. Mts. ab in dem Geschäft von Otto Dieck hierelbst Reis und Gerstenmehl zum Verkauf und zwar werden veräußert: auf Marke 4 der grünen Nährmittelzusagekarten und auf Marke 38 der rosa Nährmittelkinderkarten je 250 Gramm Reis und 250 Gramm Gerstenmehl, auf Marke 46 der lila Nährmittelkinderkarten 125 Gramm Reis und 125 Gramm Gerstenmehl.

Der Kleinverkaufspreis für ein Pfund Reis beträgt Mk. 2.— und für ein Pfund Gerstenmehl Mk. 1.30. Wer die ihm zustehenden Waren bis Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 6 Uhr nicht abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Oliva, den 22. Januar 1920.
Der Gemeindevorsteher. Der Arbeiterrat.
J. V. Scheffler. Ostrowski.

Verteilung von Margarine auf die Einfuhrzusagekarte.

Auf Marke 8 der Einfuhrzusagekarten vom 15. Januar 1920 kommt von Montag, den 26. d. Mts. ab in den nachstehend angeführten Geschäften Margarine zum Verkauf:

Barzinski, Böhlen, Dohmann, Dieck, Freitag, Fierke, Frankenstein, Graß, Seaman-Konjum, Gelschütz, Dehmann, Werners, Winkler, Runkowski, Dloß, Kappel, Wilsner, Thiel, Tich, Trosch, Dohmann.

Jeder erhält 125 Gramm Margarine. Der Kleinverkaufspreis beträgt Mk. 5.25 für das Pfund. Wer die ihm zustehende Margarine bis Dienstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr nicht abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Wegen Zuneigung der Margarine zum Verkauf wollen sich die vorbezeichneten Geschäftsinhaber mit Herrn Kaufmann Tich in Verbindung setzen. Die in Empfang genommenen Marken sind am Mittwoch, den 28. d. Mts., genau gezählt und zu Hundert gepackt, auf dem hiesigen Lebensmittelamt einzureichen.

Oliva, den 22. Januar 1920.
Der Gemeindevorsteher. Der Arbeiterrat.
J. V. Scheffler. Ostrowski.

Verteilung von Teigwaren auf die Lebensmittelkarten.

Auf Marke 10 der Lebensmittelkarten kommen Teigwaren zur Verteilung. Die Bezugsabschnitte der vorbezeichneten Marke sind sofort, spätestens bis Dienstag, den 27. d. Mts., bei den hiesigen Kleinhandlern abzugeben, die die Bezugsabschnitte am Mittwoch, den 28. d. Mts., genau gezählt und zu Hundert gepackt, auf dem Lebensmittelamt einzureichen haben. Die Verteilung der Teigwaren an die Kaufleute erfolgt am Donnerstag, den 29. d. Mts. durch Herrn Mühlenbesitzer Czachowski hierelbst.

Der Verkauf der Teigwaren an die Verbraucher findet von Freitag, den 30. d. Mts. ab gegen Abgabe der Quittungen über den Bezugsabschnitt 10 statt. Jeder erhält ein halbes Pfund Teigwaren. Der Kleinverkaufspreis beträgt Mk. 1.18 für das Pfund. Wer die ihm zustehenden Teigwaren bis Montag, den 2. Februar, abends 6 Uhr nicht abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Die Kaufleute werden angewiesen, die in Empfang genommenen Quittungen über die Bezugsabschnitte, ebenfalls genau gezählt und zu Hundert gepackt, am 3. Februar auf dem hiesigen Lebensmittelamt einzureichen.

Oliva, den 23. Januar 1920.
Der Gemeindevorsteher. Der Arbeiterrat.
J. V. Scheffler. Ostrowski.

Verteilung von Kakao auf die grünen Nährmittelzusagekarten.

Auf Marke 5 der grünen Nährmittelzusagekarten kommt von Sonnabend, den 24. d. Mts. ab in den Geschäften von Volkmann und Otto Dieck Kakao zum Verkauf. Jeder erhält ein Pfund Kakao zum Preise von Mk. 9.30 pro Pfund. Wer den ihm zustehenden Kakao bis Dienstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr nicht abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Oliva, den 23. Januar 1920.
Der Gemeindevorsteher. Der Arbeiterrat.
J. V. Scheffler. Ostrowski.

Terrazzo- und Kunststeinwerke Ost Gebrüder Weiß
Telephon Nr. 3062. DANZIG, Altschottland Nr. 7—10 Telephon Nr. 3062.

Geschäftseröffnung.

Wir machen der geehrten Einwohnerschaft von Danzig und Umgebung die Mitteilung, daß wir mit dem heutigen Tage unsere neu gegründeten Terrazzo- und Kunststeinwerke eröffnet haben.

Wir fertigen als Spezialität an:

Fussböden in Terrazzo und Zement; Wandbekleidungen, Treppenstufen usw. in Kunstmarmor und Granit; Beton- und Monierdecken durch besonderes fachkundiges Personal.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager in

erstklassigen Grabeinfassungen, Denkmälern, Restaurations-, Waschtisch-, Nachttisch- und Tomischplatten

für jeden geschäftlichen Betrieb; ferner architektonische Kunststeinsachen für Fassaden und Gartenanlagen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Schleiferel mit elektrischem Betrieb.

Wir übernehmen in unserer bautechnischen Abteilung die Anfertigung von Zeichnungen, Kostenausschlägen, stat. Berechnungen, Abrechnungen, Taxen und Gutachten für Hoch- und Tiefbau, auch Beratungen in Grundstückssachen durch vereidigten Bausachverständigen.

Zur zwanglosen Besichtigung laden wir ergebenst ein. Wir halten uns bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen und zeichnen

hochachtungsvoll

Terrazzo- und Kunststeinwerke Ost Gebrüder Weiss.

226)

Unser riesiger Bedarf

macht uns zu bevorzugten Abnehmern vieler erstklassiger Schuhfabriken, die uns ihre feinsten Erzeugnisse reservieren. Unsere Kunden haben den Vorteil davon

Leiser

Danzig, Langgasse 73
11 eigene Geschäfte in Berlin

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Zahlstelle Danzig

Sonntag, den 25. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Schmidt, Schillinggasse 6

Generalversammlung

- Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1919.
 2. Jahresbericht.
 3. Renewal der Ortsverwaltung.
 4. Verbandsangelegenheit.
- Kollegen und Kolleginnen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert es, daß sämtliche Mitglieder an dieser Versammlung teilnehmen.
- Die Ortsverwaltung.
J. A. Friedrich Marx.

Bei Rheumatis mus

Sicht, Gliedersteifen, Schmerzen, Steifheit der Gelenke, Gliederentzündung gebührende man

Bilz Rosenkengelspiritus

ist allerselbst bewährt angewandt. Flasche 6.— Mk. Apotheken und Vertrieb

Sanftjucken-Kräuter

flüßere u. schnecke Hilfe durch Bilz Perujalbe

Aufbewahren!

Frauen

gebrauchen sich bei Störungen mein glänzend bewährtes Mittel Mk. 4.—, extrastark Mk. 6.— per Flasche. Garant unschädlich. Große erprobte, schnelle Erfolge, worüber zahlreiche Anerkennungen u. Dankschreiben. Diskret. Nachnahmeversand überall hin.

Drogist **Bocattius**, Berlin N., Schönhauser Allee 132, Abt. 50

Karbidlampen

zum zu reihen, extra billig (41 Karbid unter Tagespreis)

Händler erh. Rabatt. **Berstein & Comp.**, Danzig, Langgasse 50.

Stimmungsgeber

verkaufe wie weit am Preis für Polster und Stoffe. In Polster zu kaufen. Schriftl. Angeb. u. Preis

Nähmaschinenreparaturen rasch u. billig

Berstein & Comp., Langgasse 50. (8249)

Straßenverkäufer

für die

„Danziger Volksstimme“

wollen sich zu günstigen Bedingungen melden in oder

Geschäftsstelle Am Spandehaus 6.

Volkshilfe

Bemerkenswert. Bewusstseinsbildung. Aktiengesellschaft. Öffentliche Hilfe für Erwachsene und Kinder. Kein Polsterverkauf. — Sterbekasse. — Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Stammungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 20.

Nähmaschinenreparaturen rasch u. billig

Berstein & Comp., Langgasse 50. (8249)

Kaufe jeden Posten

veraltetes Eisen, Kupfer, Messing, Zink und Blei. Ploß, Schäffeldamm 11. (216)

Licht redigierendes Herren

(u. Kriegsbeschädigte) als

Professionsreisen

welche bei Hotels, Land- u. Seewärtern, Fahrhaltereien, Kanonenhäusern, sowie in Fabrik- u. Industriebetrieben, aber auch bei Händlern bestens einjährig sind, sofort gesucht z. Mitnahme von

W. Kuhn

Chemische Industrie Wandsbek-Hamburg Moitkestraße 3.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sonnabend den 24. Januar 1920, abends 6 Uhr
Dauerkarten A 1.

Legende eines Lebens

Kammerspiel in 3 Akten von Stefan Zweig.
Sonntag, den 25. Januar 1920, nachm. 2 Uhr
Zum 30. Male Ermäßigte Preise.

Frau Holle

Weihnachtsmärchen mit Tanzszenen.
Abends 6 Uhr.
Gastspiel Fr. v. Kronau v. Stadttheater Breslau u. G.
Gastspiel Dr. Schrader v. Stadttheater Düsseldorf a. G.
Neu einstudiert.

Die lustigen Weiber von Windsor
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten v. Otto Nicolai.
Montag, den 26. Januar 1920, abends 5 1/2 Uhr
Dauerkarten B 1.

Cohengrin
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Dienstag, den 27. Januar 1920, abends 6 Uhr
Dauerkarten C 1.

Die Hausdame

Kaufspiel in 3 Akten von Erik Satie.
Mittwoch, den 28. Januar 1920, nachmittags 2 Uhr

Frau Holle

Weihnachtsmärchen mit Tanzszenen.
Abends 6 Uhr
Dauerkarten D 1.

Die lustigen Weiber von Windsor
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Nicolai.

Sporthalle.

Sonntag, 25. Januar, abends 6 Uhr
Gesamt-Ballett-Gastspiel
Opernhaus Charlottenburg
Prima-Ballerina: Mary Zimmermann
Solotänzer, Solotänzerinnen, Kinder der
Ballettschule, anschließend
Gesellschaftsabend und Ball
Vorführung moderner Gesellschaftstänze
Karten 2 bis 10 Mk. Balkkarten 5 Mk.
Vorverkauf ab heute Boenig, Kohlen-
markt 20. (189)

Künstler-Spiele

Danziger Hof
Hotel Danziger Hof - Eingang Dominikswall 6
Dir.: Alex Braune Art.-Leit.: Emil Wehrhahn
Der selige Octav.
Berth Weingart, Elso Saldern, Eleana
Schlüter-Grünitz, Ludwig Wolff-Scheele,
Fritz u. Bobbi Link, Lotte Kauer, Lore
Laudau u. Kurt Olsen, Lola Gray.
Kapellmeister Steffi. Am Flügel Bubi der II.
Jeden Nachmittag 4 Uhr-Tea - Künstler-Geselle.

Hansa (6038)
Café und Restaurant
Hundegasse 110 früher Luftschiffen
Täglich ab 6 Uhr: Erstklassige
Künstlerkonzerte
Solistenkapelle Gebr. Zalewski
Ausgezeichnete musikalische Darbietungen.
v. 12-1 Uhr Erstklassige Küche - 6-11 Uhr
Preiswerter Mittagstisch || **Reichhaltige Abendplatte**

Kaffeehaus Bürgergarten
Karthäuser Strasse 27 (8281)
Sonntag, den 25. Januar:
Gr. Tanzkränzchen
Gute Musik: Spiegelflatte Parkett
Anfang 4 Uhr. **M. Steppuhn.**

Wilhelm-Theater
Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Wily Kobmann.
Sonnabend, den 24. Januar, abends 6 1/2 Uhr:
Die spanische Fliege.
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold
und Ernst Bach.
Sonntag, den 25. Januar, abends 6 1/2 Uhr:
Bruder Leichtsin.
Operette in 3 Akten von Leo Ascher.
In Vorbereitung: „Moderne Eva“.
Vorverkauf abends von 10-11 Uhr bei
Eros Keditz, Langemark 28.
Vorverkauf bezogen!

☐☐☐ Kaffee ☐☐☐ 8251
Königshöhe
St. Michaelsweg Nr. 30
hart am Walde, unterhalb des Aus-
sichtsturmes „Königshöhe“ gelegen.
New **Morgen** **Elegant**
öffnet **Sonntag** **ausgestattet!**
ab 9 1/4 Uhr.

Solisten-Konzert
Weißer Saal und Klubzimmer für Gesell-
schaften, Vereins usw. noch einige Tage frei

Café Seeger
Karthäuser Straße 32. Fernruf 2276
Jeden Sonntag (6996)
Grobes Tanzkränzchen
Gute Musik. Anfang 4 Uhr

LAUENTAL
Sonntag, den 25. Januar 1920:
Gr. Tanzkränzchen
wozu ergebnst einladet
104. **P. Lingner.**

☐☐☐ Im Kaffee Konietzko ☐☐☐
KK
gastiert
Opernsänger
OTTO LEMKE. (85)

Zur Ostbahn, Ohra
Jeden Sonnabend u. Sonntag
Tanz-Kränzchen
4 Uhr. **Franz Mathesius.**

PT **Passage-Theater**
Vernehmliches Lichtspielhaus
Kohlenmarkt Nr. 14-16.
Fernruf 1541.
Direktion: Wily Kuschel

Der größte Operationschirurg d. Saison!
Lebzeiten über 100 Jahren!
Hannemann, ab Hannemann
lang bloß nicht mit die Hände an...
5 ganz entzückende Akte.
In den Hauptrollen die besten Komiker:
Henry Bender, Mally Wessely
Die prächtigen Gesangslieder
werden von mir selbst, Künstler in Gehör
gebracht.
Im zweiten Akt:
Die Gesänge
Frühjahrs - Modeschau
des Ateliers
Süsser & Götz, Berlin.
Ferner im Programm der große Film:
Die Sünde d. Martha Marx
Ein Roman aus dem Leben einer Herzin mit
Mady Christians
in der Hauptrolle.



K.K.B.
GROSSE ALLEE 10
Kaffee Konietzko
Klein-Kaffee Konietzko
Brett Bühne Bar
Eröffnung
1. Februar
K. K. B. ist:

Hackerbräu.
Anerkannt gute Küche. Original-Ausschank von Münchner Hacker. (hell und dunkel)
Tägliche Künstler-Konzerte
Salon-Orchester Erb
im
Schlüter-Café
H. Domke.

Der Volksbund zum Schutze der deutschen
Kriegs- und Zivilgefangenen Deutscher Danzig
veranstaltet anlässlich seines
einjährigen Bestehens
am Mittwoch, den 28. d. Mis., abends 6 Uhr
in der Aula der Petri-Schule, Hansaplatz eine

Jahresversammlung
Tagesordnung:
1. Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden, Pfarrer Meyer
2. Jahresbericht, erstattet durch den 2. Vorsitzenden, Stadtschreiber Roeder
3. Vortrag des ehem. Kriegsgefangenen Bulent über das Thema:
„Erfahrungen in russischer Gefangenschaft“
4. Wichtige Mitteilung über die Heimkehr unserer noch in französischer
und russischer Gefangenschaft befindlichen Landsleute durch den
1. Vorsitzenden Pfarrer Meyer
5. Verschiedenes.
Alle Mitglieder des Volksbundes, alle ehem. Gefangenen, ferner
alle diejenigen, die noch Angehörige in Gefangenschaft haben und
insbesonders alle, die Interesse für unsere armen noch in der Gefangenschaft
Schmachtenden Brüder haben, sind zu dieser Versammlung herzlich
eingeladen. (223)
Eintritt frei!

NETROPOL LICHTSPIELE
Nur bis Montag!
Gewitter im Mai!!
Tragödie im Hochgebirge in 5 Akten
mit Thea Steibacher.
Waghalsige Reiter- und Kletter-Szenen über
Abhänge, Felsen, durch Wildbäche u. Seen!
Herrliche Naturaufnahmen! Hochdramatische
Handlung und künstlerisches Spiel!
Kaëna!!
Das Werk der Rachegöttin!
Großes Sensations- und Detektiv-Abenteuer
in 5 Akten.
Ueberraschung und Spannung bis zum
letzten Bild! (228)

U.T.
Lichtspiele
am Hauptbahnhof.
**Die Herrin
der Welt.**
IV. Teil.
König Makombe
Sonnt. 4 Vorstellungen
290, 410, 540 u. 790 Uhr.
Wegen des grossen
Andranges zu den
Abendvorst. empfiehlt
es sich, die ersten Vor-
stellungen zu benutzen.
Kein Vorverkauf
Billette sind unmittel-
bar nach Lösung zu
benutzen. Für am
Nachmittag gelöste
Eintrittskarten, welche
zu einer späteren Vor-
stellung benutzt wer-
den, kann eine Garant.
auf Plätze nicht gewäh-
rleistet werden. (258)

Von ausgekammten
Haaren
fertige (8627)
Zöpfe
sauber und billig.
E. Gabel,
Breitgasse 118.
Haare kaufen höchst. Preis.
Karbid
in ganzen Trommeln
A 100 kg und ausgewogen
jede Förmung u. Quantum
sofort lieferbar. Karbid-
lampen reichhalt. Lager zu
billigen Preisen. Karbid-
brenner, Reibriger u. Aht.
Elektr. Taschenlampen
Batterien, Benzol,
Feuerzeuge u. Steine
Gaskrumpfe, Zylinder,
Gummi-Mäntel und
Schläuche. Br. Auswahl,
billigste Preise. Friedens-
ware. Reparaturen an
Fahr. räder, Nähmaschinen
u. Karbidlampen in eigener
Werkstatt sofort u. billig.
Wiederverkäufer erhalten
großen Rabatt
Danziger Fahrrad-
Gen.-rate, Breitgasse 56.

Vorsicht
Frauen
Regelstörung
nur wirksame Spezialmittel.
Garantier unschädlich.
Schreiben Sie vertrauens-
voll, wie lang Sie klagen.
Diskret. Versand Bischoff,
Hamburg, Schleusenstr. 111
Es schreibt: Th. Sch. Er-
folg trat schon nach
4 Tagen ein; Ihr Mittel
ist sehr gut. E. B. Dank
für Mittel, welches zu
meiner Zufriedenheit war;
Wirksam nach 7 Tagen

Grosse öffentliche
Kerngesellschaften-Versammlung
am Sonntag, den 25. Januar, 9.15 vorm. in der
Maurerherberge, Schlüsselstrasse 28, 2 Treppen
Tagesordnung: (253)
Bericht über die mit der Bäcker-Lonngang und den
Brotfabriken geführten Tarifverhandlungen.
Anschließend Mitgliederversammlung.
Stellungnahme zu den ausgemachten Vorschlägen.
Die Lonngangkommission des Zentral-Verbandes
der Bäcker und Konditoren, Zerstelle Danzig,
Gelernte, zuverlässige Gehilfen, u. Bäckerver-
einigung für Fischereifahrzeuge und Zugsbootbau zum
sofortigen Antritt gesucht. Donnerstag, Ein-
stellung erfolgt auf Grund der Tarifbestimmungen zu
günstigen Bedingungen. Unterkunfts-möglichkeit
versichert. Meldungen erbeten an Pommern-Werft
G. m. b. H., Smlerstraße, Grüne Wache. (161)

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich